Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen 20 auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 P... Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 28. Dienstag, den 3. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser nahm am Montag im Berliner Schloß die Meldungen der Leibregimenter und militärische Meldungen entgegen.

Der erste Hofball dieser Saison findet morgen Mittwoch im Berliner Schloß statt. Der Ball nimmt um 8 Uhr seinen Anfang und erreicht nach Ansage des Oberhofmarschalls gegen zwölfeinhalb Uhr sein Ende. Um 11 Uhr findet ein Souper statt. Die Damen erscheinen auf diesem Ball in langen, ausgeschnittenen Kleidern, wobei Vorschrift ist, daß keine viereckigen Ausschnitte und keine langen Aermel getragen werden dürfen. Für die Herren vom Zivil ist die übliche Hoftracht — Kniehosen, Schuhe und Strümpfe — Vorschrift, für die Herren vom Militär der Hofball-Anzug mit Ordensband. Heute Dienstag findet im Weißen Saal des Schlosses die letzte Tanzprobe statt, denn die Hof-Quadrillen bedeuten zumal für Neulinge auf den Hofbällen keine Kleinigkeit.

Verwaltungsreform in Braunschweig. In der Sitzung der Landesversammlung regte Staatsminister Wolff an, eine Kommission zu bilden, zwecks Vorbereitung der Reorganisation der Behörden. Dieser Kommission sollen von der Regierung geeignete Beamte zur Mitarbeit zugeteilt werden. Die Versammlung beschloß dementsprechend. Darauf wurde die Landesversammlung durch Reskript bis zum 3. März vertagt.

In der Budgetkommission des Preußischen Abgeordnetenhauses wurden Mittel zur Entlastung des Oberverwaltungsgerichts erörtert. Von Regierungsseite wurde erklärt, daß dem Bundesrat eine Novelle vorliege, wonach die Konzessionierung alkoholfreier Wirtschaften von dem Bedürfnis abhängig gemacht werden solle. Eine polnische Aufforderung, den Beamten die Betätigung im Ostmarkenverein zu verbieten, lehnte Minister v. Dallwitz ab.

Zur Erledigung des Falles Jagow, des Berliner Polizeipräsidenten, der den bekannten Brief in der „Kreuz-Ztg." veröffentlichte, erfolgte laut „Tägl. Rundsch." in einer mündlichen Aussprache zwischen dem preußischen Minister des Innern, der vorher sich mit dem Reichskanzler ins Einvernehmen gesetzt hatte, und dem Polizeipräsidenten. Der Minister erklärte dem Polizeipräsidenten, daß er dessen Vorgehen nicht als richtig anerkennen könne, und daß er erwarte, daß ein ähnlicher Vorfall sich nicht wiederholen werde.

Die Ausschreitungen gegen das Militär. Wie vorauszusehen war, hat der angebliche „ernste Zwischenfall" in Bablon bei Metz eine befriedigende Aufklärung gefunden. Die beiden Elsässer, die die Kaisergeburtstagsfeier stören wollten, waren betrunken und haben jetzt ein Entschuldigungsschreiben an den Major gerichtet. Die Leute sind auch nicht von dem Militär mißhandelt worden. — Unerfreuliche Verhältnisse herrschen in Straßburg. Dort sind in der letzten Woche nicht weniger als acht Festnahmen von Zivilpersonen durch die Polizeibehörden erfolgt, wegen Beleidigung vorübergehender Offiziere und Verhöhnung marschierender Militärabteilungen.

Interessante Eisenbahnfragen wurden in der Budgetkommission des Reichstages erörtert. Eisenbahnminister v. Breitenbach lehnte dabei die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse ab, solange nicht vollständige Schlafwagenzüge verkehrten. Für solche sei bei uns vorläufig kein Bedürfnis, da es nicht so lange Strecken, wie in Rußland und Schweden, zu durchfahren gebe. Die elektrische Beleuchtung würde ausgedehnt und alle neuen Wagen würden dafür eingerichtet. Ueber die Speisewagen würden zwar noch vereinzelte Klagen laut, im allgemeinen sei man jedoch mit ihnen zufrieden. Die starken Aufwendungen für die Vermehrung des Wagenparkes rechtfertigte der Minister mit dem Hinweis, daß man für eine neue Steigerung der Konjunktur gewappnet sein müsse.

Der Geburtenrückgang in Deutschland, der sich nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Orten und auf dem Lande zeigt, erweckt nachgerade ernste Befürchtungen. Während der Geburtenüberschuß im Jahre 1906 noch 112 000 betrug, war er 1912 schon auf 48 000 zurückgegangen. In diesem Tempo ist die Volksbewegung inzwischen fortgeschritten, so daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem der Rückgang in der Bevölkerungszahl festgestellt werden muß. Bisher wurde dieser absolute Rückgang noch immer durch die Verminderung der Sterblichkeit dank unserer vorzüglichen sanitären Einrichtungen verhütet. So ernst die Sache ist, so darf man doch hoffen, daß es sich dabei nur um eine vorübergehende Erscheinung handelt, und daß der gute und gesunde Sinn unseres Volkes ihrer rechtzeitig Herr werden wird.

Die neuen Männer in Elsaß-Lothringen.



Staatssekr. Graf v. Roedern. Unterstaatssekr. Frhr. von Stein.

Die Ernennung des Grafen v. Rödern zum Staatssekretär und des Freiherrn v. Stein zum Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen ist laut „Tag" auf Empfehlung des Statthalters Grafen v. Wedel erfolgt. Dieser Umstand, so sagt das Blatt, gewährleistet in noch höherem Grade, als bisher zugestanden wurde, eine einheitliche Zusammenarbeit der Regierungskreise sowie eine günstige Entwicklung der Verhältnisse im Reichsland, so daß von einer elsaß-lothringenschen Krise füglich nicht mehr gesprochen werden kann. Damit kommen nunmehr auch sonstige Vermutungen über einen Personenwechsel an maßgebenden Stellen außerhalb des Reichslandes, gemeint ist auf dem Reichskanzlerposten, in Wegfall.

Graf v. Rödern hat sich bereits am Sonntag, also unmittelbar nach seiner Ernennung zum Staatssekretär, nach Straßburg begeben, um sich dem noch im Amte befindlichen Statthalter Grafen Wedel zur Einführung in die neuen Amtsgeschäfte vorzustellen. — Nach der auszeichnenden Versetzung des Oberst von Reutter und des Leutnants von Forstner wurde soeben der Kreisdirektor Mahl von Zabern nach Thann im Oberelsaß und der Kreisdirektor Beyerlein von Thann nach Zabern versetzt.

Infolge der wiederholten vorzeitigen Bekanntgabe von Regierungsmaßnahmen im Elsaß in französischen Zeitungen sind die in Betracht kommenden Ministerialbeamten laut „Tägl. Rundsch." zu einer dienstlichen Erklärung aufgefordert worden. — Infolge der Vorgänge beim Postamt Zabern werden mehrere Beamte und Unterbeamte des dortigen Postamtes versetzt werden.

Die Stimmung in Elsaß-Lothringen.

Gestern veröffentlichten alle Zeitungen ausführliche Nachrufe auf das Ministerium. In allen Lagern kommt die Befürchtung zum Ausdruck, daß unter dem Regime der echtpreußischen Leute für Elsaß-Lothringen eine neue diktaturähnliche Aera eintreten solle. Man ist hier nicht scheu vor den Feinden, hat aber für die gewissenlose Hetze, die ein Teil der alldeutschen und konservativen Blätter gerade jetzt im Wendepunkt glaubt betreiben zu müssen, nur ein Achselzucken. Es wird z. B. zurzeit in einem Teil der konservativen Presse behauptet, daß in Elsaß-Lothringen während der Manöver die Brunnen vergiftet werden, um den Soldaten das Stillen des Durstes unmöglich zu machen. Noch nie ist hier etwas derartiges vorgekommen. Die Behauptung wird wohl am besten mit dem Hinweis daraufhin widerlegt, daß die Generalkommandos jeweils nach den großen Manövern Danksagungen an der Bevölkerung für die vorzügliche Aufnahme und Verpflegung der Truppen bekanntzugeben pflegen. Die heutigen Preßstimmen vertreten erneut den Standpunkt, daß die Regierung der Militärpartei hat weichen müssen. Die Tatsache, daß Graf Wedel die Geschäfte noch einige Monate weiterführen will, wird damit erklärt, daß es auch für den gewiegtesten Staatsmann schwierig ist, sich sofort in den komplizierten politischen Verhältnissen des Reichslandes zurechtzufinden. Die Meldungen, daß unter den Kandidaten für den Posten des Statthalters ein preußischer Prinz genannt wird, erregen hier vielfach die Meinung, daß eine solche Besetzung des Postens eher auf den Weg der Einverleibung in Preußen als auf den Weg zum selbständigen Bundesstaat hindeuten würde. Besonders warm gedenkt die Presse aller Parteien des Statthalters Grafen Wedel, von dem nahezu einmütig anerkannt wird, daß er während seiner Amtszeit stets bestrebt war, auf die berechtigten Empfindungen der Bevölkerung einzugehen und in versöhnendem Sinne im Rahmen seiner Machtbefugnisse zu wirken.

Frankreich.

Der Gesundheitszustand in den französischen Garnisonen. In Paris laufen äußerst ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Soldaten in den verschiedenen französischen Garnisonen ein. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln wütet im 136. Infanterie-Regiment in St. Lo die Genickstarre, an der mehrere Soldaten bereits gestorben sind. Die Seuche ist auch in Orleans aufgetreten und hat unter dem dortigen Artillerie-Regiment viele Opfer gefordert, ebenso in der Garnison von St. Etienne und in vielen südfranzösischen Städten. In Nantes herrscht unter dem dortigen 51. Infanterie-Regiment eine außerordentlich schwere Scharlach-Epidemie, der verschiedene Soldaten zum Opfer gefallen sind. — In Autun sind im 29. Infanterie-Regiment hundert Fälle von Masern konstatiert worden, von denen bisher zwei tödlich verliefen. In der Garnison Tartes endlich befinden sich 180 Soldaten des dort liegenden Regiments im Hospital. Man befürchtet, daß sie sämtlich von der Genickstarre befallen sind.

Rußland.

Rußland und die Affäre Liman von Sanders. Der Führer der konstitutionellen demokratischen Partei Miljukow hat die Regierung davon benachrichtigt, daß er sie über die Affäre Liman von Sanders zu interpellieren gedenke.

Dänemark.

Staatsunterstützungen für Witwen sind in Dänemark durch ein neues Gesetz in Kraft getreten. Fortab erhält jede Witwe als ihr gesetzliches Recht, sofern ihr Vermögen unter 4000 Kronen beträgt, oder ihr Einkommen unter zwei Drittel des steuerfreien Einkommens zurückbleibt, eine jährliche Unterstützung von 100 Kronen für jedes Kind unter zwei Jahren, von 80 Kronen für jedes Kind im Alter von zwei bis zwölf Jahren, von 60 Kronen für jedes Kind zwischen zwölf und vierzehn Jahren.

China.

Die Verwaltungsreform. Wie aus Peking telegraphiert wird, ist die sechste Sitzung des chinesischen Verwaltungsrates zum Abschluß gelangt. Man hat sich für die Anbetung des Himmels entschlossen und damit die Lehren des Konfuzius zur Staatsreligion erhoben. Bestimmt wurde jedoch, daß der Präsident bei den religiösen Feiern keine Krone auf dem Haupte tragen soll. Ein besonderes Zeremoniell wird noch ausgearbeitet werden. Auch die Zeremonie des Kotau ist wieder ins Leben gerufen worden. Als Ort der religiösen Feier ist der Tempel des Himmels und als Tag die Winter-Sonnenwende ausersehen. Eine Verehrung der früheren Kaiser findet nicht statt.

Haiti.

Der Bürgerkrieg. Auf Haiti hat die Revolution einen so ernsten Charakter angenommen, daß die Amerikaner alle Seesoldaten eines Schlachtschiffes landeten, da sich mehrere Präsidentschaftskandidaten mit bewaffneten Eingeborenen auf dem Marsche nach Port-au-Prince befinden. Auch ein deutsches Detachement befindet sich bekanntlich auf der Insel, deren Präsident Oreste sich mit seiner Familie auf das deutsche Kriegsschiff „Vineta" geflüchtet hatte. Jetzt begab er sich auf einem deutschen Personendampfer nach Kingston, der Hauptstadt der englischen Insel Jamaica.

Die große Landwirtschaftswoche

hebt mit der am Donnerstag beginnenden Tagung des preußischen Landesökonomiekollegiums an, der vom 10. bis 13. d. M. die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats und am 16. Februar die Generalversammlung des Bundes der Landwirte folgt. Das Landesökonomiekollegium, das seine Sitzungen im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin abhält, wird sich u. a. mit der Förderung des Wohnungsbaues auf dem Lande, insbesondere mit der Geldbeschaffung beschäftigen. Weitere Verhandlungsgegenstände bilden der Fideikommiß-Gesetzentwurf, die Hebung der Arbeitsleistungen als Mittel gegen den Arbeitermangel, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Urbarmachung von Oedland und Schaffung von Ansiedlungen, die Regelung des Handels mit Futter- und Düngemitteln, neuere Maßnahmen zur wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln und anderes mehr.

Nicht minder wichtige Fragen werden vom Deutschen Landwirtschaftsrat erörtert werden. Es wird über die allmähliche Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter durch Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft und durch Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes, über die Vorbereitungen zur Erneuerung der Handelsverträge, die Bewegung der Lebensmittelpreise, die Arbeitslosenversicherung, die Baumwollversorgung durch unsere Kolonien, die Schafzucht usw. verhandelt werden. Wiederholt hat bekanntlich unser Kaiser einer Sitzung des Landwirtschaftsrats beigewohnt, an dessen Festmahl schon seit langen Jahren der jeweilige Reichskanzler teilzunehmen und dabei eine politische Rede zu halten pflegt.

Die letzte Fahrt.

Die Beerdigung der Toten von der Zeche Achenbach.

+ **Brambauer,** 2. Febr. Heute nachmittag fand die Beerdigung von 22 Opfern der Grubenkatastrophe auf Zeche Minister Achenbach statt. Um 3 Uhr setzte sich der sehr lange Leichenkondukt in Bewegung. Die Spitze bildete ein Kriegerverein. Dann folgten zahlreiche andere Vereine mit zirka 100 Fahnen und 20 Musikkorps. Beerdigt wurden 20 Bergleute, deren Särge auf fünf großen Rollwagen transportiert wurden. Die Särge der beiden verunglückten Steiger wurden in besonderen Leichenwagen nachgefahren. Unter dem Trauergefolge befanden sich u. a. der Oberpräsident von Westfalen, der Regierungspräsident von Arnsberg, die Spitzen der Behörden des Landkreises und der Stadt Dortmund, die Beamtenschaft der Zeche, ein großer Teil der Belegschaft und auch zahlreiche Mitglieder der Familie Stumm, der die Zeche gehört; u. a. Generalleutnant Exzellenz von Schubert, Gesandter von Stumm und Major a. D. von Stumm. 12 katholische Geistliche und 9 evangelische — an der Spitze der katholischen Ehrendomherr Haußmann, als Vertreter des Paderborner Bischofs, an der Spitze der evangelischen Superintendent Winkhaus — gaben den Toten das letzte Geleite. Punkt 4 Uhr erreichte der riesige Leichenzug den Friedhof, und kurz nach ½5 Uhr begann der Akt am Grabe. Die Toten wurden in einem Massengrabe beigesetzt, das unmittelbar neben dem Massengrabe der Opfer der letzten Katastrophe gelegen ist. Die Straßen und das Friedhofsportal sowie das Grab selbst waren stimmungsvoll schwarz drapiert und mit umfonten Grubenlampen umschmückt. Die Gruft selbst hatte man mit Tannenzweigen ausgelegt. Am Grabe sangen verschiedene Gesangvereine. Die Grabreden hielten der evangelische und der katholische Ortsgeistliche. Die Trauerfeier nahm eine reichliche halbe Stunde in Anspruch. In den Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren die Straßenlaternen umflort, und zahlreiche Schaufenster waren von den Geschäftsinhabern schwarz dekoriert worden. Fast jedes Haus trug außerdem eine schwarze Fahne. Von dem Augenblick an, da sich der Leichenzug vom Zechenplatz aus in Bewegung setzte bis zu dem Moment, wo der letzte Sarg in der Gruft verschwunden war, läuteten in Brambauer und in sämtlichen benachbarten Ortschaften alle Glocken. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte während der Beerdigung die Straßen zum Friedhof.

—=—

Große Grubenkatastrophen in den letzten 20 Jahren.

Das Unglück auf Zeche „Achenbach" weckt die Erinnerung an andere große Katastrophen in Bergwerken, die ebenfalls viele Menschenleben gefordert haben. Wir geben nachstehend eine Zusammenstellung der größten dieser Katastrophen, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten ereignet haben:

1890	Llanerch (Wales)	176 Opfer
1892	Tonder (Wales)	116 „
1893	Thornhill (England)	139 „
1894	Pontypridd (Wales)	286 „
1894	Karwin (Oesterreich)	235 „
1894	Grube Camphausen (Saargebiet)	181 „
1902	Fraterville (Tennessee)	200 „
1902	Karolinenglück (Westfalen)	119 „
1903	Hanna (Wyoming, Ver. Staaten)	175 „
1905	Rhondda Valey (Wales)	119 „
1906	Courrières (Frankreich)	1200 „
1906	Nagasaki (Japan)	250 „
1907	Rheden (Saarrevier)	148 „
1907	Yolande-Mine (bei Pittsburg)	500 „
1908	Radbod	335 „
1908	Marianna (Pennsylvanien)	500 „
1909	Cherry (Illinois)	150 „
1910	Birmingham (Alabama)	185 „
1910	Primero-Mine (Colorado)	120 „
1911	Pennsylvanien (Alabama)	198 „
1911	Tennessee (Ver. Staaten)	200 „
1912	Yorkshire (England)	74 „
1912	Achenbach (Westfalen)	48 „

Bei diesen 23 Katastrophen haben also 5454 Personen ihr Leben eingebüßt. Dazu kommen aber noch eine große Anzahl weniger folgenschwerer Bergwerksunglücke, sowie zwei weitere im Jahre 1913, eins in Japan und eins in England, deren ziemlich bedeutende Zahlen uns nicht gegenwärtig sind.



Die zurückgetretene Regierung des Reichslandes Elsaß-Lothringen.

Aus Stadt und Umgebung.

Vogelschutz und Vogelkunde

stehen in engem ursächlichen Zusammenhang. Wenn wir hier und dort über mangelhaften Vogelschutz klagen hören, so sollten wir vor allem bedenken, daß diese Klagen erst dann seltener werden, wenn wir mehr Vogelkunde verbreiten. Alle Schutzmaßnahmen können nur sporadisch sein: ein wirksamer und nachhaltiger Vogelschutz, der Bedeutung hat, kann nur eintreten, wenn die breiten Massen für die Idee gewonnen werden. Und dies letztere wieder kann nur geschehen, wenn die Vogelkunde sich immer mehr verbreitet. „Lernt erst die Vögel kennen, wenn ihr sie richtig schützen wollt" — sagte der alte Liebe, einer der Führer der Vogelschutzbewegung. Die Vögel kennen aber lernt man nicht in Käfigen, sondern draußen in der Natur, und dazu bietet gerade der Frühling und der Sommer die schönste Gelegenheit. Wer sich die Mühe nimmt und aufmerksam jetzt den Wald, die Flußufer und Seen abstreift, wird eine Fülle neuer, ihn selbst anregender Beobachtungen machen. Dann nehme man ein gutes Handbuch zur Hand und studiere die Vögel nach ihren Gewohnheiten. Das ist nur einiges aus der Fülle herausgegriffen, was ein rationeller Vogelschutz erfordert. Daß den Kindern zu Hause und in der Schule bereits die Liebe zur gefiederten Welt ins Herz gesenkt werden muß, ist wohl kaum nötig zu betonen. Aber immer steht das eine wichtige Moment bei dieser Frage als ihre wichtigste Lösung im Vordergrund: Tragt Vogelkunde in die weitesten Kreise. Flöricke, der Verfasser des deutschen Vogelbuches, bemerkt: „Selbst vom eng menschlichen Standpunkte aus betrachtet, gibt es weder einen absolut schädlichen, noch einen nützlichen Vogel, sondern nur relativ schädliche oder nützliche. Auch der nützlichste Vogel kann gelegentlich schädlich werden und der schädlichste nützlich." Das Vogelschutzgesetz hat diese Anschauungen zu rechtlich gültigen gemacht. Es ist in Grundzügen bereits in dem Gesetz von 1888 enthalten und ein Erlaß des Landwirtschaftsministers, der auf die Wichtigkeit der Vogelschutzbestrebungen hinwies, ist als der fruchtbare Vorläufer des Gesetzes zu betrachten.

** **(Wird der Kaffee teurer?)** Es ist verdächtig, daß der brasilianische Bundesstaat Sao Paulo, der das Zentrum des Kaffeebaues bildet, soeben eine Anleihe von 84 Millionen Mark aufnimmt. Die Regierung scheint aufs neue gewaltige Kaffeebestände zurückhalten zu wollen, um den Kaffeepreis in die Höhe zu treiben, wie sie es in jüngster Zeit erst einmal getan hatte. Die 84 Millionen sollen dann über die gewinnlose Zeit des stockenden Handels forthelfen. Angesichts der skrupellosen Geschäftspraktiken Brasiliens, die der wikürlichsten Preistreiberei Tür und Tor öffnen, erübrigt es sich, auf die Dringlichkeit des eigenen Kaffeebaues in unsern Kolonien und auf die Notwendigkeit hinzuweisen, uns von Amerika unabhängig zu machen. Die Verhältnisse sind hier ähnlich wie bei der Baumwolle. Unserer Kolonien harren auf diesen beiden Produktionsgebieten noch große Aufgaben.

** **(Die hunderjährigen Jubelfeiern)** des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, die vom 16. bis 20. August in Berlin stattfinden, lassen sicher die Herzen aller ehemaligen Gardisten höher schlagen, die mit unter den Fahnen der beiden Regimenter gedient, die sich bei Königgrätz, St. Privat, Le Bourget u. a. mit Ruhm bedeckten. Jeder ehemaliger Alexander und Franzer möchte natürlich dabei sein; um dieses zu ermöglichen, ist für die Kameraden Rheinlands und Westfalens gemeinschaftliche Fahrt in Sonderzügen mit fast 50 Prozent Preisermäßigung vorgesehen. Von den Regimentern und den Berliner Regimentsvereinen werden Frei-Quartiere in der Kaserne und billige Bürger-Quartiere beschafft. So wird die Teilnahme selbst den alten Kameraden möglich sein, die das Geschick nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet hat. Wer sich an der Feier beteiligen will, wende sich an den nächsten Gardeverein, deren es in den größeren Orten Rheinlands und Westfalens über 120 gibt, oder an die mit den Vorarbeiten seitens dieser Vereine beauftragte Vereinigung ehemaliger Alexander und Franzer, Düsseldorf, Pempelforter Straße 71.

** **(Feuerläum)** weckte gestern abend gegen 11 Uhr die Bewohner unserer Stadt aus dem ersten Schlummer, und bald wurde es in den Straßen lebendig. In dem großen Lagerhause zwischen dem Gasthof „Zum Hirsch" und der Bäckerei Kohlhase war Feuer ausgebrochen, welches bei den vielen brennbaren Stoffen, mit denen das Gebäude angefüllt war — im Erdgeschoß befindet sich eine Polsterwerkstatt und Stallungen, während auf dem Boden große Mengen an Heu und Stroh lagerten — reiche Nahrung fand und mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte erschien, bildete das ganze Anwesen bereits einen gewaltigen Feuerherd, eine große Gefahr für das direkt anstoßende Haus des Herrn Kohlhase bildend. Mit großer Mühe gelang es, drei Pferde des Herrn Isken, mehrere Schweine, sowie die wertvollsten Sachen aus der Polsterwerkstatt zu retten, während die auf dem Boden lagernden großen Futtervorräte — den Gebr. Sohlenkamp gehörend — vollständig ein Raub der Flammen wurden. Nach einigen Stunden angestrengter Arbeit war die Gefahr beseitigt, und das Gros der Feuerwehr konnte wieder abrücken, indes eine Brandwache bis heute früh gegen 8 Uhr noch mit dem Ablöschen beschäftigt war. Das Gebäude ist vollständig leergebrannt; nur die nackten Mauern und die Dachsparren sind erhalten geblieben. Der Schaden, der an dem Gebäude angerichtet ist, ist durch Versicherung gedeckt, die Gebr. Sohlenkamp hatten jedoch nichts versichert. Ueber die Entstehungsursache des Fewers ist noch nichts bekannt. — Das Feuer hatte eine gewaltige Menschenmenge nach der Brandstätte gelockt; einige Radaubrüder benahmen sich zuweilen derart ungemütlich und behinderten die Wehrleute so in ihrer Tätigkeit, daß die Polizei verschiedentlich einschreiten und einige Verhaftungen vornehmen mußte. Hoffentlich wird den Burschen ein recht gepfeffertes Mandätchen zuteil werden.

** **(Zunahme der Maul- und Klauenseuche unter dem Wilde.)** Nach eingelaufenen Berichten ist eine bedeutende Zunahme der Maul- und Klauenseuche unter dem Wilde festzustellen. Besonders in der letzten Zeit sind darüber Beobachtungen gemacht worden. Es ist anzunehmen, daß die Seuche von dem Rindvieh aus die weitere Verbreitung durch den Weidegang gefunden hat. Am meisten berührt von der Seuche ist Süddeutschland, wo ein massenhaftes Sterben des Rehwildes festgestellt worden ist. Der Schaden, der durch die Seuche unter dem Wilde verursacht wird, ist in genauen Zahlen nicht anzugeben. Er wurde aber von sachmännischer Seite allein für die Rheinprovinz auf mindestens 600 000 bis 700 000 Mark bewertet. Von der Seuche wurde fernerhin noch stark Württemberg betroffen, auch Baden, Hessen und Lothringen hat darunter zu leiden. In Norddeutschland ist eine so weite Verbreitung nicht festgestellt worden. Es werden seit Jahren bereits Schutzmaßnahmen besonders gegen die Maul- und Klauenseuche unter dem Wilde getroffen. Es heißt aber, daß die bisherigen Schutzmaßregeln sich als ungenügend erwiesen haben.

—=—

** **Westhofen,** 2. Febr. (Liberaler Wahlverein.) Der Vorstand des hiesigen Liberalen Wahlvereins für Westhofen, Garenfeld und Syburg hatte sich zu einer Sitzung im Gasthof „Zum Amtshaus" eingefunden. Es wurde beschlossen, die diesjährige Jahres-Generalversammlung am Sonntag den 22. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im Schulteschen Saale abzuhalten. In derselben wird der Vorsitzende den Jahres- und Kassenbericht erstatten, außerdem sind Vorstandswahlen vorzunehmen. An die Mitgliederversammlung schließt sich um 5½ Uhr eine öffentliche Volksversammlung, in welcher der Generalsekretär des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend, Herr Tom Schier aus Köln, einen Vortrag halten wird über das Thema: „Die Aufgaben des Liberalismus in der Gegenwart". — Im nächsten Monat wird sodann eine bekannte hervorragende parlamentarische Persönlichkeit der nationalliberalen Partei in öffentlicher Versammlung hier sprechen.

** **Berghofermark,** 2. Febr. (Schützenfest in Aussicht.) Am Sonntag nachmittag hatten sich beim Wirt Althoff die Mitglieder der Schützengilde in großer Zahl eingefunden, um sich darüber einig zu werden, in diesem Jahre ein Schützenfest zu feiern. Nach gründlicher Aussprache waren sämtliche Erschienenen dafür, im Sommer ein Schützenfest zu feiern. Da nun alles Schützen im grauen Haar waren, so ist ein Gelingen des Volksfestes gewiß. Um nun auch den noch Außenstehenden Gelegenheit zu geben, ihre Kraft diesem Feste widmen zu können, soll am 1. März d. J. eine große Versammlung beim Wirt Herlinghaus stattfinden, in welcher die endgültigen Festsetzungen erfolgen, wie Vorstandswahl und dergl. Die Schützenfeste in der Berghofermark haben sich jederzeit als rechte Volksfeste gezeigt. Auch in diesem Jahre wird sich alt und jung der Freude hingeben und hoffen wir, daß am 1. März die erwachsene männliche Bevölkerung der Mark sich bei Herlinghaus treffen und einmütig beschließen wird, ein Schützenfest zu feiern.

Arbeiterbewegung.

Vatikan und Gewerkschaftsfragen.

Die „Essener Volkszeitung", das führende Zentrumsorgan des Ruhrgebiets, erklärt zu den Wirren im katholischen Lager: Soweit wir unterrichtet sind, ist es zutreffend, daß der Papst den Frieden im Gewerkschaftsstreit wünscht, und in diesem Sinne sich auch Bischof Schulte gegenüber bei dessen jüngsten Besuch in Rom ausgesprochen hat. Ohne Zweifel darf angenommen werden, daß die übrigen Mitglieder des Episkopates sich auf die Seite des angegriffenen Paderborner Oberhirten stellen.

Die „Deutsche Tagesztg." läßt sich aus Rom drahten, daß beim gestrigen regelmäßigen Diplomatenempfang seitens des päpstlichen Staatssekretärs, Kardinals Merry del Val, die lange Dauer der Unterredung des preußischen Gesandten, von Mühlberg, sehr bemerkt wurde. Bezeichnend für die vatikanische Auffassung zum Kopp-Brief ist, daß der „Osservatore Romano" oder andere autorisierte Zeitungen den Kopp-Brief mit keinem Worte erwähnen, und nur Organe bekannter intransigenter Politiker, wie z. B. Unita, Cattolica, loben den Standpunkt Kopps.

Ein Zeitungs-Jubiläum

Die Hagener Zeitung feierte gestern das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Am 1. Februar 1814, von dem Pfarrer Achenberg und dem Schuldirektor Stork als einmal wöchentlich erscheinende Zeitschrift von und für Westfalen „Hermann" herausgegeben und gedruckt von A. Brune, gehörte zu den Gönnern des patriotisch und freisinnig gesinnten Blattes der damalige Zivilgouverneur von Westfalen Freiherr von Vincke. Indes wurde der „Hermann" im sechsten Jahre seines Erscheinens unterdrückt, und es dauerte mehrere Jahre, bis dem Drucker Brune die Herausgabe eines Wochenblattes „Der Hausfreund" unter der Bedingung gestattet wurde, daß alle Gegenstände der Religion, Politik, Staatsverwaltung und Literatur ausgeschlossen blieben. Unter zeitweisen Unterdrückungen erschien das Blatt bis Dezember 1841 einmal wöchentlich. Von 1842 an durfte es unter dem Titel „Hagener Kreisblatt" zweimal wöchentlich erscheinen. Im Jahre 1843 trat der Buchhändler Gustav Butz als Teilhaber ein, der 1847 das Geschäft allein übernahm. Bis 1850 war das Blatt amtliches Organ, später aber trat es oft durch seinen linksliberalen Standpunkt in Gegensatz zu den Behörden. Dieser Gegensatz verschärfte sich im Laufe der Jahre und tat sich dadurch kund, daß einerseits die Wahl des Verlegers Butz zum Ratsherrn nicht bestätigt wurde. Von 1864 an nennt sich das Blatt „Hagener Zeitung", und von 1870 an erscheint es täglich.

Westfalen und Rheinland.

* **Gummersbach,** 2. Febr. (Schweres Unglück.) Bei dem Bau der Kleinbahn ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Durch einen Erdrutsch wurden vier Arbeiter verschüttet, von denen der Arbeiter Karl Schalenbach auf der Stelle getötet wurde und der Arbeiter Ernst Bauer kurz nachher starb. Die Verletzungen der beiden anderen sind lebensgefährlich; beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Erdrutsch ist dadurch entstanden, daß durch das Befahren eines Zuges die infolge Regens aufgeweichten Erdmassen sich lockerten und abstürzten.

* **Mülheim** (Ruhr), 2. Febr. (Die Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Instituts zur Erforschung der Kohle.) Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Düsseldorf fand hier eine Sitzung des Kuratoriums des Kaiser Wilhelm-Instituts zur Erforschung der Kohle statt. Es wurde beschlossen, die feierliche Eröffnung im Monat Juni vorzunehmen. Die Bauanlagen machen rasche Fortschritte. Das Institut wird bekanntlich mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mark aus den Mitteln errichtet, die dem Kaiser anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums zur freien Verfügung gestellt worden sind. Zu der Eröffnung ist auch an den Kaiser eine Einladung ergangen, und nach den bisherigen Dispositionen ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Kaiser der Einladung Folge leisten wird.

* **Uerdingen,** 2. Febr. (Von einer Lokomotive überfahren.) Auf dem Bahnhof Friemersheim wurde heute abend ein Rangierer von einer Lokomotive überfahren. Dem Unglücklichen, der die einzige Stütze seiner Mutter war, wurden beide Beine abgefahren. Sterbend wurde er ins Krankenhaus gebracht.

* **Aachen,** 2. Febr. (Jubiläum.) Zum Gedächtnis des 1100jährigen Todestages Kaiser Karls

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Blüchers erstes Ringen mit Napoleon.

Wie lange hatte sich Blücher darnach gesehnt, endlich einmal dem verhaßten Erzfeind, dem Napoleon, Mann gegen Mann gegenüberzustehen! Zu Ende des Januar und zu Anfang des Februar vor hundert Jahren ward ihm endlich dieser Herzenswunsch erfüllt: bei Brienne, vom 29. bis 31. Januar, packte er ihn zum erstenmal und schlug ihn dann bei La Rothière gewaltig aufs Haupt. Auf dem Brienner Schloßhof hatte der Feldmarschall die Fernrohre aufstellen lassen, um von dort aus die Gegend nach Norden und Osten übersehen zu können. Die Russen drangen tapfer vor und warfen den Feind zurück. Doch am Nachmittag des kurzen Wintertages entwickelten sich neue Infanteriemassen; dahin fuhr eine starke Geschützlinie auf. Blücher, der gespannt durch sein Fernrohr schaute, fuhr mit einem derben Ausruf plötzlich empor: er hatte den Korsen inmitten seines Stabes erkannt. Und nun griff Napoleon in der sinkenden Dämmerung von neuem an, in der Dunkelheit stürmten die Franzosen gegen das Schloß vor, wo Blücher sein Hauptquartier aufgeschlagen. Der Kaiser selbst trieb seine Truppen an, die Stadt zu erobern, in der er einst seine erste militärische Erziehung genossen, seine frühesten Träume vom Ruhm geträumt. Beinahe wäre er von Kosaken gefangen genommen worden, die plötzlich daherbrausten; sein Gefolge riß ihn rasch mit fort, und als er gerettet um sich blickte, sah er sich mit einem Male auf dem Lieblingsplätzchen seiner Kindheit, da er als Militärschüler über dem Tasso in Tränen ausgebrochen war.

Während Napoleon so auf kurze Minuten von fernen Erinnerungen in den Bann geschlagen wurde, kämpften seine Leute heiß um das Schloß, das Blücher durchaus nicht aufgeben wollte. Immer wieder wiederholte er, er dulde es nicht, daß der „Kerl" in seinem Bett schlafe. Aber schließlich sah er sich doch genötigt, wo anders ein Unterkommen zu suchen und sich mit seinem Hoer in eine feste Stellung auf die Höhen von Trannes zurückzuziehen. „Na, Sie haben da einen unangenhmen Besuch gehabt?" sagte König Friedrich Wilhelm am 1. Februar mittags zu ihm, als sich Blücher dort auf den Höhen bei dem Monarchen meldete. Blücher aber war stolz darauf, daß er heute bei Napoleon den Gegenbesuch abstatten dürfe. Der Zar hatte es durchgesetzt, daß man ihm die Erlaubnis gewährte, den Feind anzugreifen.

Glänzend war der Sieg, den Blücher an diesem Tage bei dichtem Schneefall und schwerem Nebel errang. Hier konnte er zum ersten Mal persönlich Rache nehmen an dem „verhaßten Tyrannen" nach der Schmach und dem Ingrimm so vieler Jahre, nach all der Wut, die er hatte herunterschlucken müssen. So glückselig war er über den Erfolg, daß er den Sieg kaum schriftlich melden konnte, „denn ich zittere noch am ganzen Leibe", dennoch jubelte er: „Der große Schlag ist geschehen, gestern habe ich den Kaißer napoleon ufs haupht geschlagen, er ist im völligen Rückzuge uf Pariß wihr dürwen einen baldigen Friden entgegen sehn, den er kan uns nicht mehr die Stihrn biten . . . Alexander drückte mich die Hand und sagte: Blücher, heute haben sie ihren Sigen die Krone ufgesetzt, die Menschheit wird ihnen Segnen. Für mich war es der glücklichste den ich erlebt habe, weill an selbigem gleichsahm alles entschihden ward; behelld napoleon die Krohne, so muß er sie als ein geschenk auß die hende unserer monarchen betragten. Ich zweifle aber, daß er sie behelld — in 8 tagen sind wihr vor Pariß wie ich mich heutte bey anbruch des tages den truppen zeigte, wurde ich mit ein hurra empfangen, waß Trenen auß meine augen preßte."

Im Schlosse von Brienne tranken die Monarchen und Generale Champagner auf das Wohl des Siegers. Der Feldmarschall aber, der im Schlosse von La Rothière abgestiegen war, wäre in der Nacht nach seinem Triumph beinahe noch von den Feinden gefangen genommen worden, denn französische Tirailleurs hatten sich herangeschlichen in der wohlberechneten Absicht, das Blüchersche Hauptquartier aufzuheben. „Schon knitterten Flintenkugeln durch die Fenster des Schlosses", erzählt Graf Wilhelm Schwerin. „Ich hatte nur Zeit, dem Grafen, Goltz zuzurufen, für das Pferd des Feldmarschalls zu sorgen, und stürzte zu diesem hinauf, fand ihn mit General Gneisenau zusammen und war, trotz alles Widerstrebens des Alten, der durchaus nicht an die nahe Gefahr glauben wollte, so glücklich, ihn noch zu rechter Zeit die Treppen hinunter und aufs Pferd zu bringen. Kaum war man einige Minuten fortgeritten, als fliehende Kosaken, im vollen Fluge dem Feldmarschall und seiner Suite entgegenstürzten, und indem sie: „Putschky! Putschky Franzusky!" riefen, durch unverkennbare Zeichen zu verstehen gaben, daß der Weg schon vom Feinde gesperrt sei, und das ganze Hauptquartier den Franzosen gerade in die Hände reite. Es war noch Zeit umzulenken, und zum zweiten Male scheiterte der so wohl angelegte Plan des Feindes."

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 2. Febr. (Der überlistete Schwindler.) Einen guten Fang machte heute morgen die Polizei. Der Steinsetzer Schw. in Haspe war vor kurzem mit einem ihm unbekannten Manne bekannt geworden. Der Fremde wußte sich bei Schw. ins Vertrauen zu setzen, und er vertraute ihm an, daß er einige Tausend Mark suche, um eine Erbschaft in England im Betrage von 80 000 Mark frei zu bekommen. Schw. sollte ihm das Geld leihen, wofür ihm versprochen wurde, daß ihm 15 000 Mark am Tage der Auszahlung zufallen sollten. Der Schwindler kam nun wiederholt nach Haspe und hat Vorschußbeträge auf diese angebliche Erbschaft abgefordert und erhalten. Am Samstag lud der Gauner sein Opfer nach Hannover ein, um aufs neue 500 Mark von ihm zu fordern. Schw. war indes mißtrauisch geworden und forderte den Schwindler auf, nach Haspe zu kommen, wo er bis dahin das Geld flüssig machen werde. Der Gauner fiel auf diesen Trick herein und wurde heute morgen um 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe durch zwei Hasper Polizeibeamte verhaftet. Es stellte sich heraus, daß man nicht nur einen gefährlichen Schwindler, sondern auch einen berüchtigten Hochstapler gefangen hatte, der wegen einer noch zu verbüßenden Zuchthausstrafe von mehreren Jahren steckbrieflich verfolgt wird.

* **Letmathe,** 2. Febr. (Alter schützt vor Torheit nicht.) In einem benachbarten Dörfchen suchte eine schon bejahrte Frau mit ihrem Kostgänger das Weite. Die Ausreißerin ist über 50 Jahre alt, hat 13 Kindern das Leben geschenkt, ist 30 Jahre lang verheiratet und mehrmals schon Großmutter.

* **Minden,** 2. Febr. (Großfeuer.) Vorgestern abend brach in der Metallwarenfabrik von Meyer u. Brockhaus, Gartenstraße, Feuer aus, das sich bald über die beiden Gebäude der Fabrik ausdehnte und diese im Laufe der Nacht in Asche legte. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da bei dem Brande verschiedene wertvolle Maschinen vernichtet wurden. Das Feuer hatte eine große Zuschauermenge angelockt; Polizei und Gendarmerie mußten die Absperrung aufrecht erhalten. Den vereinten Anstrengungen der Feuerwehren von Minden, Hemer und Holzen gelang es, die in der Nähe stehenden Wohnhäuser des Besitzers zu schützen. Der Betrieb muß vorläufig stillgelegt werden und die etwa 100 in der Fabrik beschäftigten Arbeiter müssen feiern. Die Entstehungsursache ist noch nicht festgestellt, man nimmt Selbstentzündung durch einen warmgelaufenen Maschinen- oder Transmissionsteil an.

* **Arnsberg,** 2. Febr. (Säuferlisten sind amtliche Bekanntmachungen.) Die Frage, ob die Listen der Trunkenbolde, sogenannte Säuferlisten, als amtliche Bekanntmachungen anzusehen sind, deren Entfernungen strafbar ist, hat die hiesige Strafkammer heute bejaht. Einem Arbeiter in Velmede paßte es nicht, daß er auf der Säuferliste an erster Stelle aufgeführt war, und er entfernte die Liste aus den drei Ortswirtschaften. Das brachte ihm eine Anklage wegen Entfernung einer behördlichen Bekanntgabe ein. Das Schöffengericht sprach ihn frei, weil die Liste weder ein Siegel noch die Unterschrift eines Beamten getragen habe. Die Strafkammer hob jedoch das Schöffengerichtsurteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 25 Mark Geldstrafe.

* **Siegen,** 2. Febr. (Des Kaisers Dank.) Der Invalide Jakob Steinseifer in Büschengrund, der mit seinen sechs Söhnen gedient hat, hatte dem Kaiser ein Gruppenbild, das ihn und seine sechs Söhne in der Uniform ihrer Regimenter zeigt, zugesandt. Der Kaiser hat dem alten Kriegsteilnehmer 100 Mark als Anerkennung überweisen lassen.

* **Schellmannshausen,** 2. Febr. (Beim Freudenschießen) ereignete sich hier ein tödlicher Unfall. Der übermorgen 18 Jahre alt werdende Arbeiter Karl Schwanz hantierte mit einer selbstgebauten Kanone (einem alten Gewehrlauf) herum als sich plötzlich der Schuß löste und ihm ins Auge drang. Er war auf der Stelle tot.

* **Buer,** 2. Febr. (Todestrank.) In einem unbewachten Augenblick nahm das 2jährige Kind des Bergmanns Drawert eine Flasche Salzsäure und trank daraus. Das Kind starb bald darauf an den erlittenen inneren Verletzungen.

* **Essen,** 2. Febr. (Eingemeindung dreier Vorstädte nach Essen.) Das Stadtverordnetenkollegium beschloß heute abend in geheimer Sitzung die Eingemeindung der drei Vorstädte Altenessen, Borbeck und Bredeney nach Essen. Die Gesamteingemeindung bringt der Stadt Essen einen Bevölkerungszuwachs von 125 000 Seelen, so daß die Einwohnerzahl der Stadt Essen damit auf 447 000 Seelen steigt.

* **Düsseldorf,** 2. Febr. (Todessturz.) Aus geringer Höhe von einer Rampe abgestürzt ist in einem Polsterwarengeschäft an der Worringerstraße ein 15jähriger Laufbursche. Er brach das Genick und war sofort tot.

* **Mörs,** 2. Febr. (Große Fischverluste.) Wie sich jetzt bei Tauwetter herausstellt, sind am Niederhein große Mengen eingegangen. Die Ursache für diese Erscheinung liegt in dem Umstande, daß vor dem Eintritte des strengen Frostes Hochwasser vorhanden war. Durch dasselbe wurden die Fische veranlaßt, auf die Uferwiesen zu schwimmen, weil sie dort bessere und reichhaltigere Nahrung fanden. Dieser Umstand ist ihnen zum Verderben geworden; denn bei dem plötzlich sehr stark einsetzenden Froste sank das Wasser außerordentlich schnell, so daß viele Fische in den Graben und sonstigen Bodervertiefungen zurückbleiben mußten. Bei dem anhaltend trockenem Wetter aber waren diese Wässerstellen bald wasserleer, und jetzt findet man unter dem tauenden Eise auf den Wiesen so viele, meist kleinere Fische, daß stellenweise ganze Eimer voll aufgelesen worden sind. Alle Fische sind steif gefroren. Ueberall werden sie von Krähen, Möwen und Wildenten eifrig gesammelt.

* **Saarbrücken,** 2. Febr. (15 Jahre Zuchthaus.) Nach siebentägiger Verhandlung in dem Prozeß gegen den Metzger Wilhelm Mauer wegen Sittlichkeitsverbrechens und Tötung der neunjährigen Erna Kretschmer in Heusweiler verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Der Prozeß war rein auf Indizienbeweisen aufgebaut.

Bunte Chronik

)(**Der deutsche Kronprinz auf dem Ball der Berliner Presse.** Der Ball des Vereins „Berliner Presse" am vergangenen Sonnabend, eines der vornehmsten Ballfeste der Reichshauptstadt, ist diesmal besonders viel bemerkt worden, erschien doch der deutsche Kronprinz auf ihm. Es war das erste mal, daß der Verein „Berliner Presse" durch so hohen Besuch ausgezeichnet wurde. Der Kronprinz wurde durch den Vereinsvorstand empfangen. Er unterhielt sich freundlich mit den Herren und ließ sich eine Reihe führender Journalisten und Schriftsteller vorstellen. Der Kronprinz ist als Freund des Zeitungswesens bekannt. Er ließ sich vor einiger Zeit sogar von einem Journalisten aus Anlaß seiner Versetzung von Danzig nach Berlin ausfragen und gab die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Gesprächs. Auch als Schriftsteller ist der Kronprinz hervorgetreten, sein Jagdtagebuch und das Vorwort zu „Unser Heer" haben viel Anklang gefunden.

)(**Eine Staatsanwaltsgattin wegen Betrugsverdachtes verhaftet.** In Kottbus wurde die Gattin des Staatsanwalts Ahrens verhaftet, die verdächtig ist, an den Betrügereien des Berliner Grundstücksspekulanten Leo Schiffmann beteiligt gewesen zu sein. Ein romanhaftes Schicksal entrollt sich hier. Frau Ahrens hat jahrelang ein interessantes Doppelleben geführt. Im Jahre 1910 ließ sich Staatsanwalt Ahrens mit ihr, einer geborenen Fränkel, in London trauen; er machte seiner Behörde und seinen Freunden keine Mitteilung von der Vermählung, die Ehe wurde lange Zeit geheim gehalten. Noch nach der Eheschließung wirkte die Frau Staatsanwalt unter dem Namen eines Fräulein Fränkel als Prokuristin der Firma Leo Schiffmann. Sie soll an zahlreichen Betrügereien des berüchtigten Bodenspekulanten beteiligt gewesen sein. Als Schiffmann flüchtig wurde, verschwand auch „Fräulein Fränkel" aus Berlin spurlos. Sie begab sich nach Kottbus und war dort Frau Staatsanwalt Ahrens. Nur durch Zufall gelang die Entdeckung, daß sie mit der steckbrieflich gesuchten Prokuristin identisch sei.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Wie mag denn das nur kommen?
Die Köchin hat zum braunen Kohl
Nur „Cobu" heut genommen!*

* *Feinste Pflanzenbutter-Margarine*

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 27

Auch die Wohnungen der übrigen waren leer, nur ein paar alte Weiber, die stumpfsinnig einige Kinder warteten, waren zurückgeblieben.

Inzwischen hatte Mischka, der sein Mädchen zum Tanze holen wollte, dessen Fehlen bemerkt. Er forschte und fragte nach dem Verbleib, und da erfuhr er, daß die Marinka mit dem Herrn in den Wald gegangen war. Der Bursche kochte vor Wut und erzählte das Vorgefallene den Zunächststehenden, die ihn vorerst auslachten, was nicht gerade geeignet war, seine Stimmung zu besänftigen. Aber schließlich wurde das Vorgefallene fleißig kommentiert, und nachdem die Trunkenheit der Männer noch höher gestiegen, machten sich mehrere junge Burschen, mit starken Knütteln bewaffnet auf, die Verschwundenen zu suchen. Sie kamen nach längerer Zeit unverrichteter Dinge zurück. Mischka raste vor Wut und redete auf die Männer ein. Das sei wieder einmal ein Uebergriff der Herren. Aber jetzt müsse man seine Sklavenketten endgültig sprengen. Jetzt oder nie sei der Augenblick gekommen, die Herren zu vertreiben. Rache müsse man nehmen für den Schimpf, den der Herr heute ihnen angetan habe.

„Schlagt ihn tot!" erscholl es drohend aus dem Haufen. Immer erregter wurde die Menge, die sich zusammenrottete und von den Frauen noch aufgestachelt wurde. Wohl sahen die Unteraufseher das Ungewitter heranziehen, aber sie unterließen, als ihre schüchternen Versuche, Ruhe zu schaffen, mit Hohngelächter aufgenommen wurden, jeden weiteren Schritt, sympathisierten sie doch im Grunde ihres Herzens mit den Arbeitern. Nun geschah es den Deutschen, die sie niemals wie ihresgleichen behandelten, ganz recht, wenn sie die polnische Faust zu spüren bekamen. Untätig verharrten sie an ihrem Platze, nicht einmal eine Warnung ließen sie den bedrohten Deutschen zukommen, die wurde dem Verwalter von dem Wirte durch dessen Frau gesandt.

Mit immer bleicherem Gesicht hatte indes Petrowka die Vorfälle heute verfolgt, sie hatte mit tiefem Schmerze wahrgenommen, wie Ullmann sie gar nicht beobachtete und nur Augen hatte für die kokette Marinka. Wohl zuckte es schmerzlich in ihrem Innern auf, denn sie fühlte, daß sie den Ullmann mit aller Glut ihres Herzens liebte, aber tapfer biß sie die Zähne zusammen. Nein, sie durfte ihm ja nicht angehören fürs Leben, und doch hätte sie ihm alles geopfert, wenn er es verlangt hätte. Mit angstverzerrtem Gesicht verharrte sie, als die Männer immer erregter beratschlagten, was sie tun sollten. Und als sie nun gar hörte, wie der rote Mischka aufforderte, Ullmann totzuschlagen, wenn man ihn erwische, da durchzuckte es sie mit greller Gewißheit, wo die Vermißten sein könnten. In fliegender Hast eilte sie quer durch den Wald nach der Ansiedlung, sie öffnete die Hintertür des Wirtshauses und eilte nach oben zu den Zimmern, die Ullmann bewohnte. Auf der Treppe stieß sie mit Marinka zusammen: „Fort, Unglückselige," stieß sie keuchend hervor. „Euer Verschwinden ist von Mischka bemerkt worden, der die Männer aufgehetzt hat, die nun hierher ziehen, um Euch totzuschlagen. Fliehe schnell in Deine Kammer und lege Dich auf Dein Lager, tue als ob Du krank bist und sage, daß Du geschlafen hast. Den Herrn hast Du nicht gesehen."

Das alles sprudelte nur so von ihren Lippen, sodaß es Marinka erst allmählich klar wurde, was Petrowka von ihr wollte. Als sie aber begriffen, um was es sich handelte, schlüpfte sie wie eine Katze zum Hause hinaus und eilte an den Häusern entlang ihrer Kammer zu, die sie im Hause, das ihrem Vater und der Mutter zur Benutzung übergeben war, bewohnte. Ungesehen gelang es ihr hineinzuschlüpfen. Aber sie hörte schon die drohenden Stimmen der näherkommenden Arbeiter.

Als Marinka zum Hause hinaus war, verriegelte Petrowka dieses, dann trat sie in die Stube zu Ullmann, der das Sprechen auf der Treppe gehört hatte und soeben, als das junge Mädchen eintreten wollte, die Türe seines Wohnzimmers öffnete. Ohne alle Umschweife erzählte sie Ullmann, — der von dem jetzt von dem eilenden Laufe über und über erröteten jungen Mädchen ganz eingenommen war und sie erstaunt betrachtete, denn Petrowka war fast eine klassische Schönheit, — was die Arbeiter mit ihm vor hätten.

Ullmann erbleichte, denn sein Leben war ihm doch zu lieb, als daß er es unter den Fäusten dieser halbwilden Menschen aushauchen sollte. Hastig fragte er: „Wo sind der Verwalter und die Oberaufseher?"

„Ich glaube, Herr, sie werden Euch suchen gegangen sein. Wenn sie im Orte sein sollten, dann befinden sie sich in ihrer Wohnung," antwortete Petrowka.

„Dann muß ich sofort hinüber," sagte Ullmann, ergriff seinen Revolver und wollte die Treppe hinuntergehen.

Da wurde laut an die Tür gepocht, die von vorne ins Wirtshaus führte, und drohende Stimmen forderten ungestüm Einlaß.

„Zu spät," murmelte schreckensbleich Ullmann, und ließ sich schwerfällig auf einen Sessel fallen, da seine Glieder ihm den Dienst versagten.

Petrowka weinte, doch bald hatte sie sich gefaßt. „Kommt Herr, wenn die Erregten Euch hier finden, dann seid Ihr verloren. Am sichersten seid Ihr noch in meiner Kammer. Ich verstecke Euch unter meinem Bette. Kommt aber schnell, sonst könnte es auch dazu zu spät sein, denn die Wahnwitzigen scheinen sogar die Türe aufbrechen zu wollen."

Schnell schritt sie dem fast willenlosen Ullmann voran, ihn dann in ihrer Kammer unter dem Bette versteckend, das sie dann wieder mit einer Decke belegte.

Darauf sah sie aus einem Fenster im Obergeschoß hinab auf die rings um das Haus stehenden Männer, die wilde Drohungen gegen Ullmann ausstießen und vergeblich versuchten, die Türen zu erbrechen. Die Wütenden hatten sie noch nicht bemerkt, und so verhielt sie sich ruhig. Schmerzlich war Petrowka indes davon berührt, daß der Vater und die Unteraufseher sich nirgends blicken ließen. Von der Wohnung des Verwalters sah sie indes jetzt Burmeister, Friedrich und Runge mit Flinten und Revolvern bewaffnet, herbeieilen. Drohend hoben sich die Flintenläufe auf die meuternden Arbeiter, aber die trunkene Schar war heute erhitzt, und ließ sich nicht einschüchtern. Die Aufforderung, auseinander zu gehen, wurde mit einem Wutgeheul beantwortet, und von allen Seiten wurde auf die drei Deutschen, die über die Köpfe der Erregten, um diese einzuschüchtern hinwegschossen, eingestürmt, so daß sie sich langsam zurückziehen mußten, sahen sie doch ein, daß, wenn sie selbst ein paar der Anstürmenden niederschossen, sie der Wütenden nicht Herr geworden wären. Sie hätten nur ihr eigenes Leben in Gefahr gesetzt. Es galt nun vor allen Dingen, Zeit zu gewinnen, deshalb wandte sich Burmeister von seinem Hause aus, das sorgfältig verriegelt wurde, nachdem es die drei deutschen Beamten wieder betreten hatten, mit lauter Stimme an die das Gasthaus Belagernden: „Leute, Ihr sucht die Marinka und den Herrn Ullmann, aber ich sage Euch, Marinka ist gar nicht in dem Gasthause, sondern sie liegt krank in ihrer Kammer, und auch den Herrn werdet Ihr nicht finden, denn er ist bereits abgereist. Aber er hat bestimmt, daß Ihr morgen abermals einen Feiertag haben sollt."

Seine Worte verhallten indes wirkungslos. Die sie verstanden hatten, grinsten, nahmen sie doch an, daß der Verwalter sie nur von dem Gasthause forthaben wollte. Da die festen Türen allen Anstrengungen, sie gewaltsam zu öffnen, Stand hielten, so wurde zu Bialkewicz gesandt, damit er den Schlüssel herausgebe.

Wichtige Mitteilung an unsere Leser!



In Geschenkband elegant gebunden, Format 22×34 cm auf Kunstdruckpapier gedruckt mit 192 ganzseitigen Original-Aufnahmen mit erläuterndem Text.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt."

Das ist ein Lied, so recht aus dem Herzen gesungen! Wen zöge es nicht hinaus in die Ferne! Aber nicht jedem ist es vergönnt, die weite Welt und gar erst die jenseits des Ozeans aus eigener Anschauung kennen zu lernen; ihnen wollen wir Ersatz bieten durch ein Prachtwerk unter dem Titel:

„Jenseits des Ozeans."

Naturwunder und Sehenswürdigkeiten Amerikas

das in 192 prachtvollen, ganzseitigen Bildern nach photographischen Original-Aufnahmen

im Format 22×34 cm mit erläuterndem Text dem Beschauer die Wunder u. Sehenswürdigkeiten der neuen Welt vor Augen führt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und in künstlerische Decke gebunden. Infolge Vereinbarung mit dem Verlage liefern wir das Werk

unseren Lesern zum äusserst billigen Preis von nur 3 1/2 Mk.

in einem Preise, der nur durch Herstellung von Massenauflagen ermöglicht ist.

Amerika ist ein Land, in das die Natur ihre Gaben in überreicher Fülle ausgegossen hat. Was die Kräfte der Natur an Merkwürdigkeiten hervorbrachten in ununterbrochener Arbeit oder durch Umwälzungen gewaltigster Art, und sie hat in diesem Weltteil überall im Grossen und Vollen gearbeitet, was Menschengeist je an Gewaltigem ersonnen und von Menschenhänden hat ausführen lassen, das alles finden wir in diesem Werke wiedergegeben.
Es bildet demnach **das beste und fesselndste Anschauungsmaterial, Belehrung für den, der die Schönheiten Amerikas nicht kennt u. bleibende Erinnerung für den, der Amerika gesehen hat.**

Ein Pracht- u. Geschenkwerk für Jung u. Alt, für Schule u. Haus

Solange der Vorrat reicht, geben wir dieses Werk zum obigen Preise in unserer
Buchhandlung Grosse Marktstrasse 3—5
ab. **Bestellung per Telephon Nr 62 frei ins Haus.** Auf 5 Kilo Paket gehen 2 Exemplare. — Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto. Nachnahme 30 Pfg. extra.

Verlag der Schwerter Zeitung

Hundekuchen
Spratt's Patent
empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 2. Febr 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 775 Stück Großvieh, 341 Kälber, 5 Schafe, 2940 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	49—51	87—91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—46	81-86
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	37-40	74 80
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—52	83 89
	b) vollfleischige, jüngere	41—44	77—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35-37	72 77
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46-49	83-83
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—45	81—86
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—41	74-82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	30—33	69—74
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppelender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	64-67	101-108
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58-62	95—101
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	53—56	90—95
	e) geringe Saugkälber	46—50	80—86
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	49—52	61—64
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	49—52	61—64
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	49-51	60-63
	voll. eischige Schweine unter		
	e) Sauen (160 Pfd.) Lebendgewicht 80 kg	48-49 47-49	56—61 58-60

Tendenz: Kälber sehr langsam, sonst ziemlich lebhaft.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Unterzeuge
Sweater
Strümpfe
Handschuhe
in grosser Auswahl
zu billigen Preisen.
Otto Marx
— Schwerte —
Ostenstrasse 20.


Wirksame PRÄPARATE gegen HUSTEN, Heiserkeit, VERSCHLEIMUNG
Kaufen Sie in der Drogerie von
Max Mehlhose

Holzverkauf.
Sonnabend, den 7. Febr ds Js., nachm. 3 Uhr anfangend, läßt die Unnaer Bank auf Schulte Lennings Hof in Holzen 644
80 Nr. langschft. Rottannen
zu Gerüst- und Frechtungsstangen und Nutzholz etc. geeignet, öffentlich meistbietent an Ort und Stelle nummerweise verkaufen.
Hohenschwert, Schwerte.

Otto Marx's 3Mark-Korsett
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Fl. M 1,30.

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 28

Da zog es der Wirt vor, selbst auf der Bildfläche zu erscheinen, aber er vermochte den Sturm der Erregung ebenfalls nicht zu beschwichtigen, im Gegenteil war er bald überwältigt und ihm der Schlüssel entrissen. Mit einem furchtbaren Wutgeheul drang die Masse in das Haus ein und stürmte nach oben, um Ullmann aufzustöbern. Der aber war dort nicht zu sehen. Mutig stellte sich Petrowka den Eindringenden entgegen, und erklärte, daß der Gesuchte sich nicht hier befände. Und er sei auch nicht mit Marinka fortgegangen, denn diese sei erkrankt und liege in ihrer Kammer. Sie, Petrowka, habe sie selbst dahingebracht.

Aber niemand glaubte ihr. Mit einer wahren Berserkerwut stürzte sich die Menge auf die vorgefundenen Sachen Ullmanns und zerstörte sie, dann wurden die Fetzen zum Fenster hinausgeworfen.

Da man den Vermißten nicht vorfand, wollten die Eindringlinge wieder abziehen, als Mischka erklärte, Ullmann müßte im Hause stecken, das überall durchsucht werden müßte. Dagegen erhob Bialkewicz nun energischen Einspruch, er wurde indes beiseite geschoben und die Durchsuchung vorgenommen. Petrowka schwebte in tausend Aengsten, daß der geliebte Mann von den Mordbrennern schließlich in ihrer Kammer entdeckt werden könnte, sie atmete erst auf, als dort niemand auf den Gedanken kam, das Bett zu durchsuchen. Fluchend und schimpfend zog die Schar dann ab.

Zitternd vor Aufregung gestand dann Petrowka dem Vater, daß sie den Herrn in ihrer Kammer versteckt habe. Wenn sie erwartet hatte, daß der Vater damit einverstanden wäre, so hatte sie sich indes stark verrechnet. Er schalt sie gründlich aus und erklärte, dem Lumpen, der nur hergekommen sei, den Mädchen die Köpfe zu verdrehen, wäre ganz recht geschehen, wenn ihn die Arbeiter in die Finger bekommen hätten. Im Hause dürfe er auf keinen Fall bleiben.

„Aber er ist doch der Herr und hat uns zu befehlen, nicht wir ihm," antwortete Petrowka zögernd.

„Dummes Ding, was verstehst Du davon," brummte der Vater. „Das war einmal. Das Blatt hat sich gewendet. Bald werden wir die Ullmanns los, denn der Besitz wird aufgeteilt. Morgen schon treten alle Arbeiter in allen Städten zusammen und werden den Herren ihre Forderungen überreichen, die sie zu Herren machen."

„Und glaubst Du, Vater, daß die sich gutwillig etwas abzwingen lassen werden?" fragte die Tochter zweifelnd.

„Gutwillig nicht," bemerkte der Vater. „Aber die Arbeiter haben die Macht, ihren Willen durchzusetzen. Und wir werden gut tun, wenn wir uns auf die Seite stellen, die die Macht in Händen hat, Und nun sage selbst, was wollen die vier Deutschen gegen den Haufen Arbeiter ausrichten?"

„Wo aber soll denn der Herr hingehen?" fragte ängstlich Petrowka.

„Nun, mag er sich doch in das Verwalterhaus begeben, ich habe keine Lust, seinetwegen mich mit den Arbeitern zu verfeinden, die in ihrem jetzigen Zustande selbst vor einem Morde nicht zurückschrekken," polterte der Wirt.

In diesem Augenblick hörten beide das Gebrüll der Betrunkenen, die nach dem Verwalterhause stürmten, bewaffnet mit Aexten und Knütteln.

„Gebt den Herrn heraus, dem wir ein härfenes Halsband zugedacht haben!" tönte es aus dem Haufen in wildem Chaos drohend heraus.

Dazwischen hörte man die Stimme des Verwalters. Was er sagte, war in dem wirren Durcheinander von Tönen indes nicht zu verstehen. Aber immer drohender ertönten die Rufe: „Gebt uns den Herrn heraus!"

Angstvoll sah Petrowka nach dem Verwalterhause hinüber. Die Dunkelheit war indes so groß, daß sie nur undeutlich die Gestalten der das Haus belagernden Arbeiter sehen konnte, die anscheinend eine Strecke vom Hause entfernt dann eine Beratung abhielten, denn es trat bald darauf etwas Ruhe ein. Dann erhob sich ein wahres Freudengeheul, und bald darauf flammten Feuerbrände auf, die drohend hin- und hergeschwungen wurden.

Nun schien aber die Geduld der Belagerten ihr Ende erreicht zu haben, denn unmittelbar darauf fielen vom Hause zwei Schüsse, ein tiefes Wehegeheul zweier Getroffener war die Antwort. Aber die sinnlose, rasende Menge wurde dadurch nur erbitterter. Die Verwundeten wurden in das Wirtshaus gebracht, wo sich herausstellte, daß die Wunden nur von Streifschüssen herrührten. Nachdem die Wunden von Petrowka mit zitternden Händen verbunden waren, drückten sich die beiden Angeschossenen schleunigst von den Angreifern. Ihnen war der Mut ganz plötzlich entfallen.

Da die Belagerer keinen weiteren Versuch unternahmen, in das Haus einzudringen, hatten die Deutschen nicht wieder geschossen, da sie unnützes Blutvergießen verhindern wollten. Sie ließen die Betrunkenen ruhig toben und schimpfen.

Plötzlich kam wieder Leben in die Menge. Ein Haufe löste sich los und stürmte das Wirtshaus. Bialkewicz wurde über den Haufen gerannt und Petrowka, die dem Vater mutig Beistand leisten wollte, beiseite geschoben. Das junge Mädchen befürchtete nun für Ullmann das Schrecklichste, da sie glaubte, die rohen Burschen würden noch einmal alles durchsuchen. Aber die Eindringenden hatten es nur auf Branntwein abgesehen, den sie aus dem Vorratsraume entnahmen, dann hatten sie das Wirtshaus wieder verlassen, ohne den fluchenden und wetternden Wirt weiter zu beachten.

In toller Angst hatte Ullmann in seinem Versteck das Schießen und das Getöse vernommen, und als er nun gar hörte, daß die Menschen wiederum in das Haus eindrangen, da verlebte er die qualvollsten Minuten seines Lebens, glaubte er sich doch seinem letzten Stündlein nahe. Und wie sehnte er sich gerade jetzt nach dem Leben, das ihm alles bisher geboten, was für Geld zu haben war. Aber ob er gerade, trotz seines Reichtums, glücklich gelebt, das stand bei ihm durchaus nicht fest. Einen aufrichtigen Freund nannte er auf dieser Welt schwerlich sein eigen. Die, die sich seine Freunde nannten, hatten es doch wohl in der Hauptsache auf seinen Geldbeutel abgesehen. Doch halt, eine Freundin hatte er, sonst würde sie ihn nicht vor der entmenschten Masse gerettet haben. Oder ob da wohl etwas mehr wie Freundschaft im Spiele war? Ullmann wußte sich keine rechte Antwort auf diesen Gedanken zu geben. Schade, dachte er, daß das Mädchen aus so niederem Stande ist. Es könnte sonst sein Glück machen. Draußen schien es ruhig geworden zu sein, wenigstens drang kein Lärm mehr in das Versteck Ullmanns. 209,16

Da öffnete sich die Tür, Petrowka betrat das Zimmer mit bleichem Gesicht, sie näherte sich dem Bette und rief Ullmann angsterfüllt zu: „Sie können hier nicht bleiben, Herr, denn die wilden Menschen wollen das Wirtshaus und das Verwaltergebäude niederbrennen, da sie noch immer vermuten, daß Sie, Herr, hier verborgen sind. Euer Gnaden müssen deshalb fliehen. Und ich werde Sie durch den Wald nach einem Boote führen. Aber schnell, Herr, wenn Sie Ihr Leben retten wollen."

Mit einem Satze war Ullmann aus seinem Versteck. Als er die mit schreckensbleichem Gesicht vor sich stehende Petrowka ansah, da wußte er, daß ihn dieses Mädchen liebe, und trotz des Ernstes der Lage schloß er sie in seine Arme, die Lippen Petrowkas mit heißen Küssen bedeckend. Petrowka schauerte in den Armen Ullmanns zusammen, dann befreite sie sich schnell und drängte zum Aufbruche.

Ausverkauf.

Ausverkauf.

Ausverkauf.

Jögern zu, zumal mir versichert wurde, daß die Films nur für das Ausland bestimmt seien. — Jener Morgen, an dem Sie mich im Stadtpark sahen, war übrigens der letzte meiner sonderbaren Tätigkeit. Ich vermag nur nicht zu begreifen, wie Ihnen die Vorbereitungen für die Aufnahme so ganz entgehen konnten. Der Aufnahmeapparat stand doch auf der Wiese vor der Bank, und es waren drei oder vier Menschen um ihn beschäftigt. Ihre Verfolgung hatte ich natürlich nur für einen Scherz genommen, und ich rief Ihnen bittend zu, davon abzustehen, weil ich natürlich fürchtete, erkannt zu werden. Als Sie mir dann später sagten, daß Sie mein Geheimnis kännten, war ich in Todesangst, auch mein Vater, der in solchen Dingen furchtbar streng ist, könnte etwas davon erfahren. Auf eine so verächtliche Behandlung aber, wie sie mir von Ihnen zuteil wurde, war ich in der Tat nicht gefaßt gewesen, und ich verhehle Ihnen nicht, daß sie mir den bittersten Schmerz bereitet hat."

Muß ich erzählen, was noch weiter geschah? Muß ich erzählen, daß ich vor ihr auf die Knie sank und in den innigsten Worten, die mein überströmendes Herz mich finden ließ, ihre Vergebung erflehte? Ich erinnere mich der Einzelheiten ja auch viel zu wenig, um einen erschöpfenden Bericht liefern zu können — ich weiß nur noch, daß sie nicht unversöhnlich war, und daß ich, als ich den Blick zu ihr zu erheben wagte, in ihren schönen Augen noch etwas tausendmal Süßeres und Köstlicheres las, als nur das großmütige Verzeihen für meine unselige Verirrung.

An diesem gesegneten Morgen wurde Lotte von Hassenstein meine Braut.

Ende.

Lieblingsfächer in der Schule.

In letzter Zeit hat man mehrfach Erhebungen über die Frage angestellt, welche Schulfächer bei den Schülern beliebt, welche unbeliebt seien. In der Umschau teilt E. Oppermann einige interessante Resultate dieser Umfragen bei Schülern mit. In Kiel ergaben sich bei 6248 Schülern und Schülerinnen folgende Beliebtheitswerte, wobei sich die erste Prozentzahl auf Knaben, die zweite auf Mädchen bezieht: Biblische Geschichte 5,09 und 5,92, Katechismusunterricht 0,34 und 3,14, Deutsch 5,06 und 4,84, Rechnen 9,15 und 8,95, Raumlehre 4,70, Geschichte 13,27 und 8,77, Geographie 3,14 und 3,98, Naturkunde 6,89 und 5,14, Zeichnen 9,64 und 8,48, Singen 5,13 und 8,06, Turnen 18,72 und 19,98, fremde Sprachen 4,64 und 7,05, Schreiben 3,56 und 3,83, für Mädchen noch Handarbeit 21,24 und Kochen 20,75. Bei den Knaben sind beliebt: Turnen, Zeichnen, Geschichte, und in erheblich geringerem Grade fremde Sprachen. Gleichgültig lassen sie Singen, Lesen, Naturbeschreibung und Schreiben. Im Rechnen sind die Meinungen geteilt. Unbeliebt sind Aufsatz, Geographie, Naturlehre, Raumlehre, Religion und Deutsch. Bei den Mädchen ergab sich eine allgemeine Vorliebe für Handarbeit, Kochen, Turnen und fremde Sprachen; gleichgültig ließen Lesen, Zeichnen, Geschichte, Singen, Schreiben, Religion, Aufsatz. Verschiedene Meinungen wurden bei Deutsch und Rechnen geäußert. Unbeliebt waren Raumlehre, Naturbeschreibung, Naturlehre, Geographie und deutsche Grammatik. Ueber die Beliebtheit des Religionsunterrichts hat Oppermann kurz vor der Konfirmation 140 Schülerinnen der ersten Klasse einer Mädchen-Bürgerschule in Braunschweig, davon 94 Konfirmandinnen befragt. Er ließ elf an die Tafel geschriebene Fächer nach ihrer Beliebtheit von jedem Mädchen ordnen; dabei setzten nur 34,30% den Religionsunterricht in eine der ersten sechs Stellen, fast zwei Drittel in die fünf letzten Stellen, über die Hälfte in eine der vier letzten Stellen und über 44% in eine der drei letzten Stellen. In der durchschnittlichen Wertung kann somit der Religionsunterricht kaum die achte von elf Stellen für sich in Anspruch nehmen. Allzuviel Wert darf man diesen kindlichen Urteilen wohl nicht beilegen. Vor allen Dingen hätte man auch Wert darauf legen sollen, festzustellen, in welcher Weise die Fächer gelehrt werden. Lehrer, die interessant zu unterrichten verstehen, werden ihre Schüler auch immer für ihre Fächer interessieren, während langweilig erteilter Unterricht nie viel Interesse erregt. Uebrigens hätte man die Kinder auch über die Frage abstimmen lassen sollen, ob sie dem Schulunterricht oder der Freiheit von demselben den Vorzug geben würden. Aus den hier festzustellenden Zahlen würde man vielleicht auch eine Erklärung dafür finden, daß man für fast sämtliche Schulfächer eigentlich nur beschämend niedrige Beliebtheitswerte zu ermitteln vermochte. Die meisten Kinder gehen doch eben nur zur Schule, weil sie müssen, und ein guter Teil von ihnen haßt sogar alles, was nach Schulbank riecht.

Goethe über die Berliner.

Während man von Schillers Berliner Aufenthalt im Jahre 1804 allerlei zu berichten weiß, weshalb er auch vielfache Darstellungen gefunden hat, weiß selbst der Gebildete oft nicht, daß auch der andere der beiden Dioskuren einige Tage in Berlin geweilt und von hier starke Eindrücke mitgenommen hat. Besonders gut ist Goethe auf die Berliner freilich nicht zu sprechen, meint er doch einmal gegen Eckermann, es hause dort ein „verwegener Menschenschlag". Gelegentlich der Aufführung seines allegorischen Festspiels „Des Epimenides Erwachen", das 1814 zur Feier der Befreiung aus fremdem Joche im Schauspielhause in Szene ging, hatte Goethe den Witz der Berliner am eigenen Leibe zu spüren. Sie nannten das schwer verständliche Stück mit einem hübschen Wortwitz „J, wie meenen Sie das?" Aber Goethes gesellschaftlicher Aufenthalt fällt in eine viel frühere Zeit. Goethe kam am 15. Mai 1778 als Begleiter seines Herzogs, der in politischer Mission nach Preußens Hauptstadt fuhr, nach Berlin. Von hier schreibt er an Frau von Stein: „Es ist ein schön Gefühl, an der Quelle des Krieges zu sitzen in dem Augenblick, da sie überzusprudeln droht. Und die Pracht der Königstadt, und Leben und Ordnung im Ueberfluß, das nichts wäre ohne die tausend und tausend Menschen, bereit für sie geopfert zu werden. Menschen, Pferde, Wagen, Geschütz, Zurüstungen, es wimmelt von allem. Der Herzog ist wohl, Wedel auch und sehr gut. Wenn ich nur gut erzählen kann von dem großen Uhrwerk, das sich vor einem treibt, von der Bewegung der Puppen kann man auf die verborgenen Räder, besonders auf die große alte Walze F. R. (Fridericus Rex) gezeichnet mit tausend Stiften schließen, die diese Melodien eine nach der anderen hervorbringt." Goethe besuchte in Berlin die Porzellanmanufaktur, das Opernhaus, die Hedwigskirche, das Zeughaus und den Tiergarten. Er wurde zu Tische beim Prinzen Heinrich geladen. Den König selbst, der in Schlesien weilte, bekam er nicht zu Gesicht. Aber er bekannte: „Dem alten Fritz bin ich recht nah geworden, da hab ich sein Wesen gesehen, sein Gold, Silber, Marmor, Affen, Papageien und zerrissene Vorhänge und hab über den großen Menschen seine eigenen Lumpenhunde räsonnieren hören. Einen großen Teil von Prinz Heinrichs Armee, den wir passiert sind, Manoeuvres und die Gestalten der Generale, die ich hab halbdutzendweis bei Tische gegenüber gehabt, machen mich auch bei dem jetzigen Kriege gegenwärtiger. Mit Menschen habe ich sonst gar nichts zu verkehren gehabt und hab in preußischen Staaten kein laut Wort hervorgebracht, das sie nicht könnten drucken lassen." Später als Greis blieb Goethe durch seinen Freund Zelter dauernd mit Berlin in Fühlung, wohin schon damals ein starker Strom des geistigen Lebens strömte, aber es ist bezeichnend, daß es Goethe persönlich nicht mehr dahin gezogen hat.

Flammöbiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Maturitas.

Von A. Hotzner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Sie standen noch einmal in dem ihnen so wohlbekannten Raum und verneigten sich nun vor dem Rektor, vor den Professoren. Die Entscheidung war gefallen. Von den fünf letzten Kandidaten der diesjährigen Maturitas am Staatsgymnasium sahen vier zwar sehr blaß und überanstrengt aus, aber in ihren Augen glänzte ein Licht von befriedigtem Stolz. „Durch!" Die Schule lag hinter ihnen. Die Freiheit lockt. Der lange Raschke sah direkt herausfordernd aus, denn er bekam ein Vorzugszeugnis. Drei der übrigen standen dicht aneinandergedrängt und flüsternd. Na, natürlich hätte es da und dort besser gehen können! Der eine war in Mathematik ein wenig entgleist. Schließlich kein Wunder bei diesen blödsinnigen Exempeln, die er hatte lösen müssen. Und der Wagner hatte sich in Griechisch eine Blöße gegeben. Zu dumm, wo er doch wirklich tüchtig war in den alten Sprachen. Es war die Aufregung dran schuld, die Nerven! Immerhin aber: Sie hatten bestanden. Mehr oder minder gut! Was lag daran. Der Raschke brauchte sich just nicht gar so viel einzubilden auf sein Vorzugszeugnis. Im Leben gilt das überhaupt nichts. Wenn man nur durch ist, das ist die Hauptsache!

„Wo ist denn der Wellberg hin?" fragte Raschke gönnerhaft. — „Hm. Schon fort. Hat sich gedrückt. Armer Teufel! Gestuckt hat er genug, aber wenn einem halt das Talent fehlt, da kann man nichts machen. Einen Tanz wird's geben bei dem zu Hause. Ich kenn' seinen Vater, den Sektionsrat, gut. Der hat auch immer gemeint, er müßte seinem Einzigen das Geniale nur so eintrichtern können. Und die Mama erst! Für die hat's schon seit Monaten keinen anderen Gedanken gegeben, als diese Maturitas. Und Jus soll der arme Teufel auch noch studieren! Natürlich, damit der Papa ihn lancieren kann. Vorwärts! Hinauf! G'rad' wie ein Rennpferd ist der Wellberg dressiert und gedrillt worden und jetzt ist er erst am Ziel zusammengebrochen. Na — in seiner Haut stecken möcht' ich heut nicht!"

Es war gut, daß Leo Wellberg all dies nicht hören konnte; er wäre am Ende sonst dem Sprecher plötzlich an die Kehle gefahren in Erinnerung an alle die Sticheleien, die er von diesem Raschke hatte ertragen müssen. Er wußte es schon, daß all das Mitleid bloß Komödie war. Sie gönnten es ihm, sein Pech. Und das einzige Gute war noch, daß er niemanden von ihnen mehr zu sehen brauchte. Während Raschke oben den Nekrolog über den Durchgefallenen sprach, ging der schon langsam und müde durch die heißen Straßen. Es war ein schwüler Tag. Die weißen Steine flimmerten in dem stechenden Sonnenlicht und ein heftiger Wind trieb einem eine Unmenge scharfer Staubkörnchen ins Gesicht. Leo Wellberg nahm den ungewohnten Zylinder ab und schritt barhaupt dahin. Das Haus, wo seine Eltern wohnten, das lag schon hinter ihm. Einen Moment hatte es ihn durchzuckt: da soll ich hineingehen: dann zwei Treppen hinauf und läuten. Die Gusti, das Stubenmädel, die wird schon lauern.

„Na, Herr Leo, darf man gratulieren?" Und die Mama wird aus dem Zimmer stürzen: „Leo, wie ist's gegangen?" Möglicherweise ist der Papa auch schon daheim und paßt auf ihn, und ganz bestimmt ist der Dr. Boschan da, sein Hauslehrer. — Und dann wird's angehen: Das Fragen, das entsetzte Geschrei, Papas Donnerwetter, Mamas Weinen. Und der Dr. Boschan wird sein strengstes Gesicht aufsetzen und sagen, daß ihn selbst absolut keine Schuld trifft, denn er hat schon Unzählige durchgedrillt. Aber wenn ein Mensch halt so gar kein Talent hat —

Nun ja, das alles kann er förmlich malen, und die Worte klingen ihm in den Ohren. Und was dann kommt, das weiß er auch; die Sache wiederholt sich noch einmal. Er kriegt einen noch vortrefflicheren Lehrer und der Kampf beginnt von vorn: Griechisch, Lateinisch, Mathematik —

Leo Wellberg fährt nervös zusammen; ein langgezogener Mißton trifft sein Ohr. Aha, die Stadtbahn. Er liest mechanisch: Heiligenstadt. Und da taucht eine Vorstellung in ihm auf: Eine Straße, welche knapp am Wasser hinführt. Die Donau wälzt ihre graugrünen Wogen dahin, über denen sich eine Brücke spannt. Drohend blicken die Riesenlöwen den Strom entlang. Drunten ist die Schleuse, wo das Wasser sich staut und brodelnd aufgischt, daß weiße Schaumkrönchen auf der Flut tanzen.

Er weiß kaum, wie er eigentlich da herauskam. Natürlich hatte er in der überheißen Stadtbahn gesessen, war durch die raucherfüllten Tunnels gefahren, hatte sogar jedesmal die Aufschrifttafeln auf den Bahnhöfen gelesen, ohne irgendwas zu begreifen. Sein Gehirn ist ganz leer. Und doch, an eines erinnert er sich: Ihm gegenüber saß ein kleiner, behäbiger Geistlicher. Vielleicht einer von den Barmherzigen Brüdern. Ihm schien es so. Der hatte ihn mit seinen freundlichen, runden Augen immerfort angesehen und ihn dann und wann zugenickt, wie ermunternd. Aber was ging Leo Wellberg der Fremde an? Nichts. Es ging ihn überhaupt auf der ganzen Welt nichts mehr was an, seit heute. Krampfhaft dachte er nach, während er schon am Strom entlangschritt. Ob er es jetzt am Ende doch durchsetzen konnte, daß er die Gärtnereifachschule besuchen dürfe? Ja — das wäre so etwas für ihn, der alles so leidenschaftlich liebte, was mit Blumen und Bäumen zusammenhing. Da hätte er es auch ganz sicher zu etwas gebracht. Aber natürlich: das war ausgeschlossen. Der Sohn vom Sektionsrat Wellberg durfte doch nicht ein Gärtner werden! Freilich: Er besaß sein kleines Erbe von Großmama. Damit hätte er einmal eine Gärtnerei kaufen können, Rosen okulieren, ach — so schöne Rosen —. Und hohe, weiße Lilien wollte er ziehen und die herrlichen Azaleen; in seinem Treibhaus hätte er die getigerten Orchis, die so märchenhaft aussahen, und breitblättrige Palmen —

Nein, nein! Dazu konnte es nicht kommen! Papa und Mama würden ihn viel lieber tot sehen, als so was erlauben. Und überdies fehlte ihm schon alle Energie, irgend etwas durchzusetzen. Diese langen Jahre hatten ihn gänzlich aufgezehrt. Dreimal war er durchgefallen. Jedesmal war's eine Katastrophe. Und nun, da er schon ein so erwachsener Mensch war, sollte er noch einmal so heimkommen?

Leo Wellberg hatte den Zylinder noch immer in der Hand, die Sonne spielte hin über sein braunes, schlichtes Haar und seine weiße Stirn. Seine gütigen, grauen Augen sahen unentwegt auf das Wasser. Er war ja ein tüchtiger Schwimmer, aber so mit dem schwarzen Anzug, den Lackstiefeln, dem hohen Kragen — so würde er es doch zustandebringen, daß sich das Wasser seiner erbarmte und ihn mitnahm. Er war so müde, ach, so müde.

Sein Notizbuch riß er heraus und schrieb ein paar Zeilen hinein. Dann steckte er es sorglich in die innere Brusttasche. Ach! Da war schon die Brücke mit den Löwen und dem gurgelnden, schäumenden Wasser! Wenn man da ganz hinaustrat an die Steinmauer, so war's nur noch ein Augenblick des Entschlusses, ein einziger, knapper Moment!

Ueber das Wasser hin gellte ein Schrei aus Frauenmund. Wie betäubt hob er den Kopf. Was war denn? Ja — dort stand jemand — eine Frau — ja — die schrie, die winkte —.

Lieber Himmel, was war denn?

Da sah er es plötzlich, was war! Weit draußen, schon gegen die Mitte des Stromes, trieben zwei Körper.

des Großen hat die Stadt heute festlichen Schmuck angelegt. Die Gedächtnisfeier begann mit einem Pontifikalamte im Münster, das vom Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann, zelebriert wurde, und an dem Weihbischof Dr. Müller von Köln und der Bischof von Lüttich teilnahmen. Darauf bewegte sich ein gewaltiger Festzug, an welchem etwa 120 Vereine mit über 5000 Personen teilnahmen, durch die Straßen der Altstadt zum Rathause, wo die vereinigten Männergesangvereine am Standbilde Kaiser Karls des Großen die Hymne „An Karl den Großen" von Dr. W. Herrmanns vortrugen. Dann sangen die den Marktplatz füllenden Menschen das Lied. Urbs „Aquensis". Im Krönungssaale des Rathauses hatten sich die Spitzen der Behörden, die Bischöfe, die Stadtvertretung und Abordnungen der Vereine versammelt. Dort hielt nach Vorträgen des Städtischen Orchesters Stadtarchivar Dr. Huyskens die Festrede, in welcher er ein Lebensbild Karls des Großen gab und dann, auf unsere Zeit übergehend, der Segnungen gedachte, deren sich Aachen und das ganze Deutsche Reich, an dessen Spitze nun wieder ein mächtiger deutscher Kaiser stehe, heute erfreut.

Stadttheater Hagen.

Am Freitag den 6. Februar geht als Ensemble-Gastspiel des Elberfelder Stadttheaters Offenbachs beliebte Oper „Hoffmanns Erzählungen" in Szene. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Gemünd. Oberspielleiter Böttcher hat das Werk neu einstudiert, und seine Inszenierung hatte bei der Elberfelder Erstaufführung bei Publikum und Presse einen bedeutenden Erfolg. Näheres über die Besetzung wird noch mitgeteilt.

Bunte Chronik

)(**Wieder ein englischer Offizier von einem indischen Soldaten erschossen.** Hauptmann Butler von den Grenzjägern in Kalkutta wurde bei einer Festlichkeit der Eingeborenen in Wana von einem indischen Soldaten erschossen. Es ist dies der zweite Mord, der innerhalb elf Tagen von eingeborenen indischen Soldaten an ihren englischen Offizieren begangen wurde.

)(**Brandwunden durch Radiumbestrahlung.** Als im städtischen Untersuchungsamt in Kassel in Gegenwart von Aerzten Radium zum Abfüllen in kleineren Mengen abgewogen wurde, hielten ein Chemiker und ein Glasbrenner das Radium zu lange in der Hand und zogen sich durch die Radiumbestrahlung gefährliche Brandwunden an der Hand zu.

)(**Eine hochherzige Stiftung.** Ein Charlottenburger Bürger hat der Stadt nicht weniger als eine Million Mark gestiftet, damit skrofulöse und schwächliche Kinder zur Erhaltung oder Erlangung ihrer Gesundheit in ein Solbad gesandt werden können.

)(**Eine schwere Schulstrafe.** In Rogasen wurde ein polnischer Primaner, der im Anschluß an die Maßregelung von vier polnischen Gymnasiasten wegen politischer Umtriebe an sämtliche Mitglieder des Lehrerkollegiums beleidigende Briefe gerichtet hatte, zu 3 Wochen Gefängnis und 210 Mark Geldstrafe verurteilt.

Letzte Drahtmeldungen.

Stenographie in der Schule.

Berlin, 3. Febr. Die Aufnahme der Stenographie in den Lehrplan der Mittelschulen ist jetzt vom Unterrichtsminister zugelassen worden. Der Minister hat in einer besonderen Verfügung an die königlichen Regierungen und Provinzialschulbehörden erklärt, daß er der Aufnahme des Kurzschriftunterrichts in den Lehrplan der Oberstufe diesen Schulen nicht entgegen sein will. Es soll aber nur unverbindliches Fach bleiben.

Angestelltenversicherung.

Berlin, 3. Febr. Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte kann bekanntlich die Reichsversicherungsanstalt in den ersten drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes einzelnen Angestellten gestatten, die Wartezeit zum Bezuge der Renten durch Einzahlung der entsprechenden Prämienreserven abzukürzen. Man hatte damit gerechnet, daß 50 000 Mark an solchen Beiträgen für Abkürzung der Wartezeit einkommen würden. Tatsächlich ist aber das Zwanzigfache eingekommen, so daß schon im ersten Jahre eine Million als Prämienreserve von der Reichsversicherungsanstalt eingenommen wurde.

Kardinal Kopp und die Gewerkschaften.

Breslau, 3. Febr. Wie der Korrespondent des „B. T." erfährt, beabsichtigt Kardinal Kopp, in die Zeitungspolemiken wegen seines Briefes an den Grafen Oppersdorf nicht einzugreifen. Dagegen erfährt der Korrespondent aus unterrichteten Kreisen, daß die Meldung, wonach dem Kardinal Kopp die Mißbilligung des Vatikans ausgesprochen worden sei, absolut aus der Luft gegriffen ist. Die Kurie habe zu der Gewerkschaftsfrage bisher keine Stellung genommen, und habe hierzu auch keine Veranlassung. Es liege dem Kardinal nichts ferner, als die Gewerkschaften zu provozieren und Rom vor die letzte Entscheidung zu stellen. Die Entscheidung der Kurie sei längst eine feststehende Tatsache.

Erdbeben in Württemberg.

Stuttgart, 3. Febr. In Ebingen, dem bekannten Erdbebengebiet der schwäbischen Alp, wurde gestern nachmittag 4½ Uhr ein kurzer aber heftiger Erdstoß verspürt. Schaden ist, soweit sich bisher übersehen läßt, nicht entstanden. Wie ferner der „Schwäb. Merkur" meldet, hat die Erdbebenwarte Hohenheim gestern nachmittag ein Nachbeben verzeichnet, dessen Herd in Württemberg liegt. Der Ausschlag setzte um 4 Uhr 35 Min. 28 Sek. ein. Der stärkste Ausschlag erfolgte 9 Sekunden später.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Schierstein, 3. Febr. Die 61jährige Mutter der an deutschen Theatern bekannten Tänzerin Queroni geriet mit den Kleidern zu nahe an den Küchenherd. Die Kleider fingen Feuer und die Frau verbrannte, ehe Hilfe kam.

Ein blutiger Kampf.

Paris, 3. Febr. Ueber einen Kampf in Tetuan wird aus Madrid gemeldet, daß die Liste der Gefallenen einen Major, zwei Leutnants und sechzehn Mann aufweist. Außerdem hatten die Spanier dreißig Verwundete, darunter fünf Offiziere.

Zwei Flieger tödlich abgestürzt.

Paris, 3. Febr. Nach einer Meldung aus Bourges stürzte gestern nachmittag auf dem Flugfelde von Avord der Leutnant Delvert, der den Hauptmann Riquet als Fluggast an Bord seines Zweideckers hatte, aus beträchtlicher Höhe ab. Beide Offiziere waren auf der Stelle tot.

Furchtbares Straßenbahnunglück in Dublin.

London, 3. Febr. Ein elektrischer Straßenbahnwagen, der mit 28 Passagieren besetzt war, entgleiste in der Fermount Strett zu Dublin, schlug um und wurde zertrümmert. Furchtbare Szenen spielten sich ab. Das Geschrei der Verletzten war weithin hörbar. 20 Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Hospital geschafft werden. Mehrere Verwundete liegen im Hospital in bedenklichem Zustande darnieder.

Mit einem Schlitten unter das Eis gefahren.

Rom, 3. Febr. Eine große Gesellschaft unternahm gestern auf mehreren Schlitten eine Fahrt über den See von Varese. Dabei geriet der vorderste Schlitten in eine offene Rinne und versank. Von den Insassen konnten nur zwei gerettet werden.

Eine ganze Stadt vom Erdboden verschwunden.

Rio de Janeiro, 3. Febr. Die Ueberschwemmungen im Staate Bahia nehmen einen katastrophalen Umfang an. Die Stadt Novabage ist vom Erdboden verschwunden. Eine Reihe von anderen Orten ist weggeschwemmt worden und viele andere sind bedroht. Viele Menschen sind umgekommen, der Sachschaden ist außerordentlich groß.

Der Flug um die Erde.

Neuyork, 3. Febr. Für den Flug um die Erde ist folgender Weg beabsichtigt: San Franzisko — Neuyork — Belle-Isle — Grönland — Island — Hebriden — Edinburg — London — Paris — Berlin — Petersburg — Moskau — Mandschurei — Korea — Japan — Kamtschatka — Beringstraße — Vancouver — San Franzisko.

Handel.

Aculy, 2. Febr. Rüböl 66,50, faßweise 68,50, gereinigtes 70,00 für 100 Kg. Rübkuchen große 99,00, kleine 103.00 Mk. für 1000 Kg. waggonweise. Weizen neuer Ia 19,00, IIa 18.00 Mk., Roggen neuer Ia 15,60, IIa 14,60 Mk. Hafer neuer Ia 16,00, IIa 15,00 Mk. für 100 Kg. Kartoffeln 2,00 bis 2,50 Mk. Heu neues 2,80—3,20 Mk. Luzerner Heu neues 4,00—4.40 Mk. für 50 Kg. Krumm- und Preßstroh 10,00 Mk., Breitdruschstroh 11,00 Mk., Roggenrichtstroh 12,00 Mk. für 500 Kg. Kleie 6,00 Mk. für 50 Kg. Wintergerste Ia 15,20, IIa 14,20 Mk.

Köln, 2. Febr. Luzerner Heu 6,70—7.20 Mk., Wiesenheu 5,40—6,00 Mk. Roggen Breitdrusch 3,50—4,00 Mk., Krumm- und Preßstroh 2,50—2,90 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**



Wenn man's recht bedenkt, ist Kathreiners Malzkaffee doch der beste. Er hat sich seit 25 Jahren bewährt. Der Gehalt macht's!

Beamten-Vereinigung Schwerte.

(Mitglied des Verbandes deutscher Beamtenvereine.)

Feier

des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

am Samstag, den 7 Februar 1914, pünktlich abends 8 Uhr im Hotel zur Post (Heinr. Quadbeck).

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Schwerte, den 1. Februar 1914.

Der Vorstand.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres **schulpflichtig werdenden kath. Kinder** sind am Mittwoch, den 4. Februar, oder am Sonnabend, den 7. Februar 1914, morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Kirchschule, Zimmer 2 (Haselackstraße) anzumelden.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum **30. September 1914 einschl.** das sechste Lebensjahr vollendet haben.

Schwerte, den 29 Januar 1914.

Die Stadtschuldeputation:
Rohrmann.

Die mit Beginn des nächsten Schuljahres **schulpflichtig werdenden evangel. Kinder** sind am Mittwoch, den 4. Februar, oder am Sonnabend, den 7. Februar 1914, morgens zwischen 10 und 12 Uhr in der alten Schule am Markt, Zimmer unten rechts, anzumelden

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum **30 September 1914 einschl.** das sechste Lebensjahr vollendet haben.

Schwerte, den 29. Januar 1914.

Die Stadtschuldeputation:
Rohrmann.

Die **Verlobung** ihrer Tochter **Elisabeth** mit dem Herrn Ingenieur **Walter Wiethoff** zeigen an

Friedrich Wortmann u. Frau
Wilhelmine geb. **Kötter.**

Lichtendorf bei Schwerte (Ruhr)
Februar 1914.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Elisabeth Wortmann,** Tochter des Gutsbesitzers **Friedrich Wortmann**, Lichtendorf, und seiner Frau Gemahlin, erlaube ich mir hiermit anzuzeigen.

Walter Wiethoff,

Dortmund, Februar 1914,
Brückstrasse 43.

Die beste und billigste
Bezugsquelle für Schneiderinnen
:: :: ist das :: ::
Kaufhaus Otto Marx
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstr. 20.
— Fernsprecher 233. — 5373

8tung.

Um mit meinem **Vorrat** an **Speck** zu räumen, verkaufe bei Abnahme von 4 Pfd. zu herabgesetzten Preisen.

Bitte Schaufenster zu beachten.

Schwerter Fleischhalle
Moltkestraße Nr. 44. Telephon 133.

Osramlampen
und andere **stromsparende Metalldrahtlampen**, verkaufe zu Engrospreisen, ab Lager.
H. Dinkloh, Hörderstr. 48
Feraruf 146. Feraruf 146.

Speck fett Pfund **80** Pfg.
Speck mager Pfund **85** Pfg.
bei ganzen Seiten, soweit der Vorrat reicht.
L. Weinberg.

Suche per sofort oder 1 März ein junges, braves, katholisches
Lehrmädchen
für Spezerei und Conditorei
Zu erfragen in der Geschst. dieser Zeitung

Ein jüngeres, sauberes, evgl.
Morgenmädchen
auf sofort oder später gesucht.
Zu erfragen in der Geschst. dieser Zeitung.

1 Volontärin u. 1 Lehrmädchen
gesucht. 781
D. Treu, Nachf.

In dem Hause Bechestr. Nr. 37 ist die
Parterre-Wohnung
besteh. aus 4 Zimmern pp. mit
Ladenlokal
per sofort zu vermieten. In dem Hause ist bisher Bäckerei betrieben worden. 753
Näheres Schützenstr Nr. 6.

Tilsiter Käse
schöne schmackhafte Natur ware. Netto 9 Pfd. 3.50 Mk. Nachn.
Otto Sievers, Hamburg 1.

Für das städtische Gas- und Wasserwerk hierselbst wird ein mit den kaufmännischen Büroarbeiten vertrauter
Büro-Gehilfe
zum baldigen Eintritt gesucht.
Meldungen sind baldigst an uns einzureichen.
Schwerte, den 30. Januar 1914.
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer
mit voller Pension.
Gefl. Offert. mit Preis unt **B. 755** an d. Gesch.

Eine
Wohnung
v 3 Zimmern per 1. April zu vermieten. Näheres
Mühlenstraße 20.

Beamter mit einem Kind sucht zum 1. April eine 2 evtl. auch 3 Zimmer-
Wohnung.
Offert. mit Preisangabe unter **B. 756** an d. Gesch. dsr. Ztg.

Mutterberatungsstelle.
Mittwoch, d. 4. Febr.
3 Uhr 774
Schule Rosen, Schulstraße.

Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern, nebst Stall und allem Zubehör zum 1. März oder später zu vermiet.
August Reifstadt,
Wandhofen, Hagenerstr. 23, VI.

Runkeln
hat abzugeben.
Dieckerhoff,
Lichtendorf.

Der erste Tag

unserer „Weißen Woche" hat den größten Besuch dieser seit 10 Jahren stattfindenden Veranstaltung aufzuweisen. Die ganz gewaltigen Waren-Quantitäten, welche gestern gekauft wurden, werden weiter dazu beitragen, den guten Ruf unseres Hauses als maßgebende Einkaufsstätte für alle Aussteuer-Artikel zu befestigen.

Es gibt keine bessere und billigere Einkaufsgelegenheit als in unserer „Weissen Woche"

Basse & Uerpmann

Iserlohn

Auch während unserer „Weißen Woche" bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20.— Mk. an.

Kein Husten mehr!
Dr. Bufleb's Fenchelhonig, à Flasche 30, 50 u. 100 Pfg. Dr. Bufleb's Johannisbeersaft a Fl. 50 Pfg. wirkt Wunder. Nur bei Max **Mehlhose**, Medizinal-Drogerie Ostenstr.



C. W. Böhmer
Schwerte.
Ausstellung in meinem Seitenfenster am Nordwall.
Grösste Auswahl
am Platze in
„Bonita"-
Wasch-Maschinen
Elektrische u. Wasser-Motor-Maschinen in Betrieb zu sehen. 7038
Billigste Preise.
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.
Heisswringer und Wringer-Walzen
:: erstklassige Fabrikate. ::

Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream, welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.



Fohlen, Kühe und Rinder
werden angenommen vom Weidenaufseher
Wolff, Geisecke.



Grosser Verkauf.

Morgen Mittwoch früh 9½ Uhr verkaufe ich im Versteigerungslokale zum alten Rathaus (Müller)

250 Damenhüte

Sommer- und Winterhüte,
zum grossen Teil garniert, sowie ein Posten

Blumen, Seidenbänder etc.
und eine Nähmaschine

Böcker, Versteigerer.

Inserieren bringt Gewinn!



empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit Transponierflügel Pat. P. v. Kraus Ibach.

RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 **BARMEN.** gegr. 1794

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Alleinverkauf für Schwerte
Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Kaufhaus Otto Marx
1388 Ostenstraße 20



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Rheinisches **Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoepke
Chauffeurkurse.

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein,
Schwerte.
2

Zöpfe
in allen Farben
allen Preislagen
empfiehlt
Strack
Damen- und Herrenfriseur
Schwerte, Hüsingstr 16.
Anfertigung von ausgek. Haar bei billigster Berechnung.

Dr. Hagers Robonervan
Nervenstärker, zur Auffrischung von Blut und Nerven. Bei Nervenschwäche, Ueberreiztheit, Kopfschmerzen, Schwäche, Schlaflosigkeit bestens empfohl. gegen Blutarmut, Bleichsucht. Nach Dr. Aufrecht Berlin analysiert und für gut befunden. Preis 4 Mark p Fl Hauptdepot Adler-Apotheke Schwerte

---

An- u. Verkäufe
Wohnungs-, Stellengesuche u. -Angebote etc inseriert man am besten und zweckmäßigsten in der
Schwerter Zeitung.
Die größte Verbreitung der „Schwerter Zeitung" in allen Kreisen der Bürgerschaft verbürgt den Erfolg.
Der Zeilenpreis beträgt nur 10 Pfg

P. P.
Meinen besten Dank für Ihre vortreffliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergest. Ihr. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufs wärmste empfehlen.
C. J. H.
Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot m. d. Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
ungen weise man zurück.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programmetc. gratis v. Sekret.

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen.

3038

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.